

Bote von der Ybbs

Einzelpreis 15 Reichspfennig

Erscheint jeden Freitag um 11 Uhr vormittags

Die heutige Folge umfaßt 8 Seiten

Bezugspreis mit Postverladung:
Für ein Jahr RM. 7.20
Für ein halbes Jahr " 3.70
Für ein Vierteljahr " 1.90
Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Adolf-Hitler-Platz Nr. 31. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.
Ankündigungen (Inserate) laut Preisliste. Annahme in der Verwaltung und bei allen Anzeigenmittlern.
Schluß des Blattes: Donnerstag 9 Uhr vormittags.

Preise bei Abholung:
Für ein Jahr RM. 6.80
Für ein halbes Jahr " 3.50
Für ein Vierteljahr " 1.80
Einzelpreis 15 Reichspfennig.

Folge 25 Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 25. Juni 1943 58. Jahrgang

Der 22. Juni

Erkenntnis und Forderung nach zwei Jahren Krieg gegen den Bolschewismus

NSR. Was der deutsche Soldat in zwei Jahren des Krieges im Osten mit zwei Wintern voller härtester Prüfungen geleistet hat, ist so ungeheuerlich, daß es sich mit Worten noch nicht ausdeuten läßt. Und seine Taten sind so unermesslich, daß vor ihnen das Wort Heldentum mitunter wie eine abgenutzte Votabel, wie eine billige Scheidemünze erscheint. Der deutsche Ostkämpfer ist durch alle Schrecken des entsetzt rasenden Krieges gegangen, und immer war er stärker als sie. Die ganze Maßlosigkeit des Ostens in dem dumpfen Aufbruch aller von einem jüdischen Vernichtungswillen planvoll organisierten Mächte der Zerstörung und des blutigen Chaos haben ihn nicht verschlungen, haben sein Herz nicht verzagt machen und seiner Seele nicht ihren Schwung und ihren hohen Glauben rauben können! Gegen die losfürmende, gegen ihn anbrandende Masse von Mensch und Material hat er immer wieder seinen unvergleichlichen Mut, sein überlegenes Menschen- und Kämpfertum gestemmt und ihre Schreden gebannt und gebändigt. Durch die Schreden des Krieges ist er hindurch, er steht nun über ihnen, und sie können ihm nichts mehr antun, denn er ist über sie hinausgewachsen.

Der deutsche Soldat war sich noch nie in einem solchen Maße seines Wertes, seiner totalen kämpferischen Überlegenheit bewußt wie nach zwei Jahren Ostkrieg! Voll eisiger Mächtigkeit und glühendem Glauben steht er heute unter dem Geleis des Krieges, bereit, alles zu erfüllen, was es noch von ihm fordern mag. Denn das weiß er: daß keine Macht der Welt ihm, der nicht nur auf so atemberaubende Weise auf den Straßen des Sieges vorgedrückt ist, sondern der auch das schwere, aber heilige und heilige, eine künftige Welt verpflichtende Opfer von Stalingrad gebracht hat, den Sieg noch entreißen kann.

Das ist die Gewißheit des deutschen Soldaten, des Ostkämpfers zumal, am zweiten Jahrestag des Kriegsbeginns im Osten.

Wir alle sind immer mehr in die Nüchternheit des Wissens hineingewachsen, daß dieser Krieg mit seiner unabhängigen, totalen Entscheidung für uns selber und für ganz Europa durchgestanden werden muß und also durchgestanden wird. Daß es in ihm keine andere Entscheidung gibt als die, von ihm verschlungen zu werden oder ihn zu überleben, das haben wir in aller Klarheit dieser letzten Konsequenz begriffen. Und daß dieser Krieg, zugleich mit schrecklicher, urchimlicher Gewalt der uralte erbarmungslose Kampf zwischen dem Licht und der Finsternis, zwischen den Mächten des Lebens und denen der Zerstörung in ihrer schrecklichsten Form, nicht nur mit den Waffen entschieden wird, sondern durch die gesamte moralische Kraft des ganzen Volkes, durch die Summe seines zusammengehaltenen Willens zum Durchhalten und zum Sieg, durch die äußerste Härte der unerschütterlich gewordenen Herzen und selbst durch die Kräfte unserer ingrimmigen Hasses, das haben wir auch begriffen.

Das Wort vom totalen Krieg ist uns keine bloße Votabel mehr; wir haben seine unerbittliche Wirklichkeit kennengelernt, sind längst hart genug geworden, sie zu ertragen und ihr uns und unser persönliches Leben unterzuordnen. Bedingungslos, denn das Schicksal, wenn es sich in seiner ganzen Mächtigkeit, mit seinen Schreden und seiner Verheißung, aus den Jahrhunderten vor uns aufrückt, läßt sich keine Bedingungen stellen, und es löst alle Vorbehalte ebenso aus wie die letzte Möglichkeit zum Kompromiß, denn es geht für uns alle nicht mehr um die Umstände und um die Annehmlichkeiten des Lebens, sondern um das Leben selber.

Wir sind so hart und so nüchtern geworden, wie das Schicksal es von uns verlangt. In dieser Härte und Nüchternheit werden wir diesen Krieg durchstehen, um dessen Sieg uns keine Macht der Welt mehr betrügen kann, wenn wir uns nicht in einer tödlichen Schwäche unserer moralischen Rüstung, in einem feigen Zurückweichen vor dem großen und schweren Schicksal selber darum bringen. Das aber wird niemals geschehen — niemals, niemals! Dafür ist uns höchster Garant die schon über die Zeiten ragende Gestalt des Führers und die von ihm geschaffene Weltanschauung des Nationalsozialismus, die die Weltanschauung des deutschen Lebens ist. Darum ist der Sieg uns unverlierbar, der Sieg über den jüdischen Bolschewismus und seine verbrecherischen Helfershelfer der jüdischen Plutokratie in Europa und U.S.Amerika!

Bombenoffensive gewinnt den Krieg nicht

135 Flugzeuge in wenig mehr als 24 Stunden abgeschossen

Die deutsche Luftverteidigung hat den britisch-nordamerikanischen Terrorbomben in einer Zeitspanne von wenig mehr als vierundzwanzig Stunden, nämlich vom 21. Juni kurz vor Mitternacht bis zu den frühen Morgenstunden des 23. Juni ihre bisher schwerste Niederlage über dem Reichsgebiet zugefügt. Vorliegende Meldungen der zur Abwehr eingeleiteten Nachtjäger, Jäger, Flakartillerie der Luftwaffe sowie Bordflak schwimmender Einheiten der Kriegsmarine bestätigen die Vernichtung von mindestens 135 feindlichen Flugzeugen, darunter 129 viermotorigen Bombern. Zahlreiche weitere Bombenflugzeuge erlitten so schwere Beschädigungen, daß sie kaum ihre

Abprunghöfen wieder erreicht haben dürften. Die tatsächlichen Verluste der Briten und Nordamerikaner sind daher voraussichtlich noch weit größer.

Ritterkreuzträger Hauptmann Frank Schöb in der Nacht zum 22. Juni aus dem nach Westdeutschland eingeflogenen britischen Flugzeugverband sechs Bomber heraus und vernichtete damit seinen 38. Gegner im nächtlichen Luftkampf.

Insgesamt verlor der Feind bei seinen im Monat Juni bisher unternommenen Luftangriffen gegen das Reich und die besetzten Westgebiete nicht weniger als 351 Flugzeuge.

Ein Dämpfer für den Optimismus der anglo-amerikanischen Schreibtischstrategen

In die Reihe der in letzter Zeit aufgerufenen militärischen Sprecher, um die britische und nordamerikanische Bevölkerung aus dem monatlangen Auszug in das Reich der Illusionen zurück zur Wirklichkeit zu bringen, ist nun auch der Chef des Generalstabes General Marshall eingetreten. Marshall hat nach seiner Rückkehr aus Nordafrika eine lange Erklärung zur gegenwärtigen Kriegslage abgegeben.

Gemein an dem schrankenlosen Optimismus, den die Laientrategie in der letzten Zeit im Lager der Anglo-Amerikaner betätigt hat, klingen Marshalls Feststellungen auffallend vorzüglich. Zunächst widerpricht Marshall denjenigen sogenannten militärischen Fachleuten in England und auch in Nordamerika, die immer wieder erklären, daß mit der Bombenoffensive allein der Krieg gewonnen werden könne. „Übertriebene Schlussfolgerungen oder improvisierte Auffassungen über die Anwendung der Luftmacht oder irgendeiner anderen Spezialwaffe für die Führung dieses Krieges sind mit Entschiedenheit abzulehnen“, meint Marshall, denn „der Sieg kann immer nur durch eine Kombination aller Kriegsmittel gewonnen werden.“

Marshall warnt dringend davor, die Ereignisse in Tunesien als ein Beispiel dafür zu zitieren, daß die Offensivkraft der Anglo-Ame-

rikaner überwältigend geworden sei und daß ihre Luftwaffe jeden Widerstand brechen könne. Man dürfe nicht übersehen, daß das Kräfteverhältnis in Tunesien außerordentlich ungünstig für den Gegner war. Der Feldzug in Tunesien könne nur als ein Beispiel für die zukünftigen Kämpfe insofern angeführt werden, als er den verschiedenen Truppenteilen der Anglo-Amerikaner Gelegenheit zur Kampferprobung gab. „In Zukunft“, so fuhr Marshall warnend fort, „werden die Anforderungen und Aufgaben sehr viel schwerer sein mit dem großen Risiko, das die Überschreitung mit sich bringt, und die gewaltigen Schlachten, die auf dem Strand bei Landungsoperationen ausgekämpft werden müßten. Der Weg zum Erfolg wird nicht leicht sein. Die Verluste werden sehr schwer sein.“

Marshall weigerte sich, irgendwelche bestimmte Prognosen über die augenblickliche Lage abzugeben. Er erklärte jedoch: „Dieser Sommer ist der kritischste für uns und die Welt.“ Er warnte alle diejenigen in den USA und in England, die glauben, daß der Krieg knapp vor seinem Ende stehe. „Dies ist bei weitem nicht der Fall. Große Schlachten sind zu erwarten. Wir werden aufs neue hart erprobt werden, schwere Verluste erleiden und Rückschläge, die in einem Krieg unausweichlich sind, entgegensehen müssen.“



Reichsminister Dr. Goebbels in den Westgebieten. Reichsminister Dr. Goebbels traf zu einem Besuch der von britischen Terrorangriffen heimgelagerten Westgebiete in Düsseldorf und Dortmund ein. Anschließend begab sich der Minister nach Wuppertal, wo sich die Bevölkerung zu einer eindrucksvollen Stunde ehrenden Gedächtnisses zusammengesunden hatte, um von den Männern, Frauen und Kindern Abschied zu nehmen, die ein grauiger britischer Luftterror aus dem Leben riß. In seiner Gedebtrede brachte Dr. Goebbels die tiefe Anteilnahme des gesamten deutschen Volkes zum Ausdruck. — Reichsminister Dr. Goebbels spricht in der Westfalenhalle zu Dortmund. (Atlantic-Boesig, Zander-M.A.)

Das ist die Gewißheit des deutschen Volkes, das an den Fronten und in der Heimat mit ganzem Einsatz um den Sieg kämpft, am zweiten Jahrestag des Kriegsbeginns im Osten.

Daß dieser Krieg in Wahrheit unvermeidbar war und unser Wille zum friedlichen Ausbau des deutschen Lebensraumes vom ersten Tage des neuen Reiches an sabotiert wurde, das wissen wir heute in der Rückschau auf zwei Jahre Krieg im Osten und auf fast vier Jahre Krieg um unsere Freiheit und Europas Bestand in vollkommener illusionsloser Klarheit. Die Zeugnisse des tödlichen, erbarmungslosen Hasses unserer Gegner bestätigen es uns täglich von neuem. Und daß der Krieg der englischen

Plutokratie, des amerikanischen kapitalistischen Imperialismus und des Weltbolschewismus eine unteilbare Einheit bilden, dafür ist letzter Beweis die Tatsache, daß die jüdische Weltverchwörung und der jüdische Vernichtungswille hinter ihnen allen steht und die Klammer ist, die die einander vermeintlich so entgegengesetzten Systeme verbindet und zu einer Einheitsfront zusammenschweißt.

Dieser Krieg war genau so unvermeidbar, wie der jäh und verbissene Kampf des Führers und seiner nationalsozialistischen Bewegung um ein neues Deutschland unvermeidbar war, wenn Deutschland leben wollte. Und dieser Krieg ist ja letztlich der alte Kampf gegen die Mächte des jüdischen Bolschewismus und des westlichen de-

mokratischen Kapitalismus, wie er in Deutschland selbst siegreich ausgekämpft worden ist, nun ins Riesenhafte gesteigert. Wie es damals um die Entscheidung im Innern ging, ist das Ringen nun zur Entscheidung über das Leben und das ganze künftige Schicksal Deutschlands, Europas, ja der Welt geweitet.

Und das begreifen wir aus dieser Paralleltät: wie der Kampf der anfangs so kleinen, verspotteten und dann mit allem Terror überlegener Gewalt verfolgten Bewegung des Führers geliegt hat, weil sie, indem sie für eine gerechte und heilige Sache kämpfte, über die besseren Waffen verfügte, so liegt in diesem Krieg Deutschland mit den verbündeten Nationen, weil es für eine gerechte und heilige Sache kämpft und also über die besseren Waffen verfügt! Unsere materielle Rüstung wird von Monat zu Monat — wie die Welt gerade jetzt erfuhr — immer noch stärker, und unsere moralische Rüstung, die Kraft unserer Herzen und unseres Glaubens an den Sieg ist unüberwindlich!

Wir werden uns dessen am zweiten Jahrestag des Kriegsbeginns im Osten in letzter Klarheit bewußt: Dieses Datum des 22. Juni 1941 wird für alle Zukunft in die Geschichte Europas und der Menschheit eingehen und einer der wenigen ganz großen Marksteine der Menschheit sein. Ja, mit vollem Recht könnte von diesem Tage an eine neue Zeitrechnung beginnen, die Zeitrechnung unserer ganzen zukünftigen Existenz, über die an diesem Tage entschieden und die an diesem Tage gerettet worden ist. Die Entscheidung dieses Tages, aus der Kraft der geschichtlichen Sendung des Führers, seinem janaitischen Willen zur deutschen Erfüllung und aus seiner gesamteuropäischen Verantwortung, hat nicht nur Deutschland, sondern ganz Europa und, mittelbar, einen guten Teil der Welt vor einer Zerstörung und Vernichtung bewahrt, die unabwendbar und so vollständig gewesen wäre, daß es aus ihr niemals wieder eine Rettung, einen neuen Aufstieg und einen neuen Beginn gegeben haben würde.

Dies begreifen wir an diesem Tage, und dafür ist jeder Soldat, der im Osten gekämpft hat, Kronzeuge: wenn der Führer nicht am 22. Juni vor zwei Jahren den Befehl zum Kampf gegeben hätte, sondern der Bolschewismus noch in dem gleichen Maße wie bereits zuvor in Ruhe hätte weiter aufrüsten und seinen gewaltigen Aufmarsch gegen Europa — den gewaltigsten, den die Welt je gesehen hat — ungehindert hätte vollenden können, dann hätte den Sturm aus den Steppen des Ostens so leicht niemand und nichts mehr aufhalten können! Dann wäre der Bolschewismus als der organisierte Mord an allem Lebendigen, als Schändung der Erde und ihrer Menschen, dann wäre die Zerstörung um ihrer selbst willen über Deutschland und Europa gekommen!

Wenn die alte vergehende Welt, wenn Churchill-England und Roosevelt-Amerika ihr aktives Bündnis mit der blutigen Weltrevolution geschlossen haben, wenn sie als Werkzeuge der jüdischen Weltverchwörung diesen furchtbaren Anschlag gegen Europa nicht nur unterstützt, sondern selber betrieben haben, und ihre Terrorbomber zum Mord gegen die deutschen Frauen und Kinder aufsteigen lassen, dann wird das ihr eigenes Schicksal nur um so endgültiger und gewisser bestiegen. Denn wir werden und wir können von diesem größten Kampfe unserer Geschichte nun nicht eher wieder ablassen, als bis der ganze und vollkommene Sieg errungen sein wird!

Das ist die Gewißheit aller Deutschen, zugleich aber die Gewißheit des neuen Europa und aller in ihm, die guten Willens sind, am zweiten Jahrestag des Kriegsbeginns im Osten.

Es ist uns unverbrüchlich klar an diesem Tage, daß es die totale Entscheidung über Leben und Tod gilt, zugleich aber auch — und das ist die hohe Verheißung des Schicksals an uns — die Summe aller deutschen Geschichte und die größte deutsche Erfüllung aller Zeiten. Es geht um das Heilige Deutsche Reich Germanischer Welt. Durch jene gewaltig aus der tiefsten nationalen Not nach Versailles entbundenen Kräfte, aus denen die nationalsozialistische Revolution gespeist und die Schicksalsgemeinschaft der Deutschen geboren wurde, sind wir stark und befähigt, die deutsche Erfüllung in unserer Zeit endlich zu verwirklichen und die deutsche Sendung zu erfüllen. Und eben dieselben Kräfte — das wollen wir niemals vergessen! — sind es, die uns befähigen, unsere größte Bewährung, die dieser Krieg unerbittlich von uns verlangt, zu erbringen.

Diese Erkenntnis gibt uns die letzte Härte, in diesem Krieg alles zu geben, weil es um das Letzte und Höchste geht, um das Leben und die ganze Zukunft.

Rurt Maßmann.

NDAP

Veranstaltungen der Waidhofer Ortsgruppen

Die Waidhofer Ortsgruppen laden die Bevölkerung zum Besuch folgender, in den nächsten Tagen stattfindenden Veranstaltungen ein: Freitag den 25. Juni spricht um 20 Uhr im Kinoaal Rittkreuzträger Major Kilian. Am Samstag den 26. ds. vereint eine Kofegger-Feier im Inführsaal alle Freunde des unvergesslichen Heimatdichters. Beginn 20 Uhr. Am Sonntag den 27. ds. wird um 11 Uhr auf dem Adolf-Hitler-Platz eine Dorf- kulturestunde durchgeführt.

Konzerte junger Künstler

Das Reichspropagandaamt Niederdonau, Referat Musik, beabsichtigt die Durchführung von Konzerten junger Künstler. Junge Instrumentalisten jeder Art sowie Sänger und Sängerinnen, die ihre Ausbildung für ihr Fach abgeschlossen haben, aus Niederdonau gebürtig oder in Niederdonau ansässig sind, können Berücksichtigung finden. Anmeldungen sind zu richten an das Reichspropagandaamt Niederdonau, Referat Musik, Wien, 9., Türkenstraße 3.

Gauschulungswalter Pg. Irlinger sprach in Betriebsappellen

Gauschulungswalter der Uf. Pg. Franz Irlinger besuchte am 17. und 18. Juni die Kreisverwaltung der Deutschen Arbeitsfront in Linz und hielt am 17. ds. bei der Firma A. Krupp in Linz einen Betriebsappell ab. Am selben Tag um 18.15 Uhr sprach er in den Böhler-Ybbswerken zum Politischen Stoßtrupp und zu den Weibern und Vorarbeitern. Am 18. ds. fand ein Betriebsappell bei der Firma Sta und um 17.30 Uhr ein Appell der Politischen Stoßtrupps der Meister und Vorarbeiter der Papierfabrik Theresiental und der Holzindustrie Kaufner in Hausmening statt. Bei allen Appellen sprach der Gauschulungswalter, der selbst als Schwerverwundeter aus diesem Krieg zurückkehrte war, zu den Arbeitern und Arbeiterinnen über die kriegsmäßige Haltung, die die Heimatfront gerade in diesen Wochen und Monaten haben muß, daß der kämpfende Soldat draußen genau weiß, daß die Heimatfront das Herz der kämpfenden Front ist. Daß der Soldat immer ein großes Dankbarkeitsgefühl gegenüber den Schaf-

senden in der Heimat hat, wenn er weiß, daß all die Waffen und Munition vorhanden sind, die er braucht, um den Weltfeind aller Völker, das internationale Judentum, verkörpert im internationalen Kapitalismus und internationalen Bolschewismus, endgültig besiegen zu können.

Was jeder von der Infanterie wissen muß

Die Zeit hat die Infanterie grundlegend gewandelt. War früher das Gewehr beinahe die einzige Waffe und der Dienst dementsprechend eintönig, so übertrifft die Infanterie heute an Vielseitigkeit alle anderen Waffengattungen. Nicht nur die Handgranate, die Maschinengewehr, das Zielfernrohr des Scharfschützen, die Waffen zum Panzerkampf, das leichte und schwere Maschinengewehr, der leichte und schwere Granatwerfer sind Waffen der Infanterie; Infanteristen sind es auch, die die leichten und schweren Panzerabwehrschüsse, die Zielzahl der Panzerabwehrschüsse, die so erfolgreiche 2-Zentimeter-Flak auf Selbstfahrlafette bedienen. Am Fernsprecher und Funkgerät der Infanterie sitzen Infanteristen. Die Infanteriepioniere räumen Minen, bauen und sprengen Bunker und setzen ihre Kameraden auf Pfosten über die Flüsse. Wir sehen den Infanteristen auf dem Fahrrad in den Radfahrkompanien, zu Pferde in den Reiterjägern und bei den bespannten Einheiten, bei den Infanteriegeschützkompanien, bei den Gefechtsfahrzeugen und Tröfen. Jedes Infanterieregiment hat allein 600 Pferde. Als Welter sehen wir den Infanteristen auf dem Rad, als Radfahrer in dem Radfahrerregiment, dann begegnen wir ihm auf dem Uf. der vollmotorisierten Panzerjägerkompanie. Überall ist es der Infanterist, der diese Waffen bedient, der das Pferd, den Motor regiert. So finden auch alle Feinheiten und technischen Fähigkeiten bei der Infanterie wohl das vielseitigste Betätigungsfeld und die beste Ausbildung. Diese Vielseitigkeit an Waffen, Pferden und Fahrzeugen bestimmt auch die heutige Vielseitigkeit der Ausbildung und die hohen Anforderungen, die an jeden Infanteristen gestellt werden. Er muß ja nicht nur diese seine Waffen und Hilfsmittel technisch beherrschen, sie nicht nur richtig anwenden, sondern, und das ist das Schöne und Hohe bei der Infanterie, er muß Kämpfer bleiben in der ureigensten Bedeutung des Wortes. So ist es verständlich, daß es die Weiten sind, die sich um die Fahne der Infanterie scharen.

Auch die Stadtbücherei und unser mustergültiges Museum sollen dort untergebracht werden. Dadurch wird das Schloß, einst ein Wahrzeichen weltlicher Macht, zum kulturellen Mittelpunkt unseres Gemeinwesens. Ein Rundgang durch die weitläufigen Räume des Schlosses beendete diese denkwürdige Feier. — In unserer nächsten Folge bringen wir einen bebilderten Aufsatz, der die fast tausendjährige Geschichte des Waidhofer Schlosses näher beleuchtet.

Vor Müttern neigen sich Himmel und Sterne. Die Deutsche Arbeitsfront veranstaltete in Verbindung mit der NS-Frauenenschaft am Sonntag den 20. ds. im Inführsaal einen Feiertag, welcher der Frau, ihrem Liebesglück gewidmet war. Drei tongeniale Künstlerinnen traten vor die Zuhörer, um sie mit ernst und heiteren Dichtungen, mit schönen Liedern und Klavierdarstellungen zu erheben und zu erfreuen. Man weiß nicht, welcher von den Künstlerinnen man die Palme des größten Erfolges reichen soll, der Sprecherin Frau Maria Luise Käiner, der Konzertfängerin Frau Karla Mathes oder der Pianistin Frau Daria Karanovic. Alle Vorträge, die ersten des ersten Teiles und die heiteren, leichter beschwingten des zweiten Abschnittes waren gleich wertvoll und boten uns allen, die das Glück hatten, der Einladung Folge leisten zu können, hohen Genuß. Der edle, feinst gesungene Gesang, die vollendete Technik am Flügel und der meisterliche Vortrag der Dichtungen, all diese hohe Kunst griff uns ans Herz und bereitete uns einen schönen, seltenen Feiertag, den wir nicht so bald vergessen werden und für den wir der Deutschen Arbeitsfront und der NS-Frauenenschaft auf beide danken.

Kofegger auf Besuch in Waidhofen. Im Hinblick auf die morgen, Samstag den 26. ds., stattfindende Kofegger-Feier ist die wenig bekannte Tatsache erwähnenswert, daß der unvergessliche Sohn der grünen Steiermark auch zu unserer Stadt Beziehungen unterhielt, ja sogar einmal in Waidhofen einen Vortrag hielt. Einer Chronik des Männergesangsvereines entnehmen wir, daß der Verein am 4. April 1886 einen Vortragabend veranstaltete, bei dem Peter Kofegger zu einem begeisterten Publikum sprach. Wie uns Herr Weisinger, Reichsbahnbeamter i. R., mitteilte, sah er in seinen Jugendjahren Peter Kofegger in Waidhofen. „Unter den Schülern der damaligen Unterrealschule“, so erzählt Herr Weisinger, „deren ich mich erinnere, verband mich mit dem Oberlehrersohn Hans Kahr besondere Freundschaft. Kahr stammte aus St. Marein im Mühlental und war ein Kesse Kofeggers. Er wohnte im Hause Mühlstraße Nr. 10, bei der Familie Wölflinger. Eines Tages jagte der Hans zu mir: Heute abends müßt du uns besuchen. Onkel Kofegger kommt! Voll gespannter Erwartung fand ich mich im Hause Wölflinger ein und wirklich: Auf einmal öffnete sich die Tür und Peter Kofegger stand vor uns. Ich erkannte ihn auf den ersten Blick, obwohl ich den Dichter bisher nur auf Bildern sah. So richtig der Waidhofener, wie ich ihn mir immer vorgestellt habe — voll Güte und Weisheit. Er sprach mit uns und fragte nach unseren Lernergebnissen in der Schule. Wer war glücklicher als ich, Peter Kofegger Aug' in Aug' gesehen zu haben und noch dazu hier in Waidhofen!“

Schießwettbewerb 1943. Am Sonntag den 20. d. M. wurden die hiesigen Schießwettbewerbe ausgetragen. Die zu den Wehrtämpfen angetretenen Mannschaften sammelten sich bei der Bahnhofrestauration, wo Obertruppführer Bauer dem Obersturmführer Fünneberger 32 Mannschaften zu den Wehrtämpfen melden konnte. Nach kurzer Ansprache des Obertruppführers Fünneberger marschierten die Mannschaften zur Dienststelle der SA, von wo der vorgeschriebene Marsch von drei Kilometer zum Schießplatz angetreten wurde. Am Wehrtampfnahmen die SA-Stürme 14 I 10 und 16 I 10,

die Wehrabweichmannschaft, NSKK, NS-Stützpunkt, NS-Reichstriegerbund und Schützenvereinigung teil sowie die Betriebs-sportgemeinschaften der Reichsbahn und der hiesigen Gauwerke. Es war alles vertreten, von der SS bis zum alten Weltkriegerkämpfer von 1914/18. Trotz der Ungunst des Wetters und einsetzendem Regen wurden die Kämpfe mit gutem Erfolg durchgeführt. Am Schluß der Wehrtämpfe konnte Obertruppführer Fünneberger dem erschienenen Führer der SA-Standarte Oberführer Mitterdorfer die Meldung über die ausgetragenen Schießwettbewerbe der 32 Mannschaften erstatten. Oberführer Mitterdorfer richtete noch einige Worte an die Mannschaften über Sinn und Zweck der Wehrtämpfe. So wurde ein Tag im freiwilligen Einsatz für das große Ziel der ganzen deutschen Volksgemeinschaft erbracht: Für den Endsieg!

Betriebsportlicher Frühjahrslauf. Freitag den 18. und Montag den 21. Juni hat die Betriebsverwaltung Waidhofen a. d. Ybbs der Gauwerke Niederdonau AG. ihren Frühjahrslauf durchgeführt und war dies so wie der Winterporttag ein schöner Erfolg, da wieder eine hundertprozentige Beteiligung erzielt wurde. Die vorgeschriebenen Übungen „10 Minuten Körpergymnastik“ wurden in stottem Tempo durchgeführt und von allen Arbeitskameraden befolgt. Als Spiel folgte ein lustiges Zeltblatt-Schuppen. — Nach den sportlichen Übungen richtete Dir. Ing. Gröger an die angetretene Gefolgschaft eine kurze Ansprache. Die Gruppe überland war Montag den 21. ds. in Seitenlatten gestellt. Diese Gruppe setzte sich aus allen Arbeitskameraden der Betriebsstellen Haag, Wallsee, Sd, Biberbach und Seitenlatten zusammen. Auch hier wurde das vorgeschriebene Sportprogramm in bester Laune durchgeführt und von allen Arbeitskameraden befolgt.

Todesfälle. Nach kurzer schwerer Krankheit ist am Donnerstag den 17. ds. Herr Adolf Jandl, Rentner, Leichgasse 3, verstorben. Er stand im hohen Alter von 82 Jahren. Am 20. ds. starb der Hilfsarbeiter Ernst Rohut, Wien, 2., Grunngasse 1/3/29, im Alter von 38 Jahren. In seinem 86. Lebensjahre starb am 21. ds. Herr Anton Weiß, Altersrentner, Zell, Ybbslande 2. Am Dienstag den 22. ds. ist nach kurzem schwerem Leiden Herr Stefan Weidinger, Maurergeselle, Ybbsstraße Nr. 8, verstorben. Er stand im 60. Lebensjahre.

Ergebnis der Spinnstoff- und Schuhsummlung. Bei der in der Zeit vom 7. bis 11. Juni im Gebiete der beiden Waidhofer NSDAP-Ortsgruppen durchgeführten Spinnstoff- und Schuhsummlung wurden insgesamt 1817 Kilogramm Spinnstoffe und 644 Paar Schuhe abgeliefert. Außerdem wurden eine große Anzahl Männer- und Frauenleibungsstücke gespendet, darunter nicht weniger als 60 Filzhüte.

Sommers-Anfang und Johanni. Der längste Tag und die kürzeste Nacht des Jahres liegen nunmehr wieder hinter uns. Am 22. Juni begann der astronomische Sommer und dieser Tag ist der längste im Jahr. Der Bauer wünscht sich für die Sommerzeit vorwiegend recht warmes und trockenes Wetter, das die Früchte der Felder, Gärten und Weinberge der Reife entgegenbringt. Für die Landleute und ihre Helfer beginnen nun anstrengende Wochen und harte Arbeit laßt vom frühen Morgen bis zum sinkenden Abend auf ihren Schultern. Der Johannistag am 24. Juni gilt als einer der bedeutendsten bäuerlichen Festtage und der Volksmund hat um ihn manches Sprüchlein geformt. So heißt es vom Johanniwetter: „Wie's Wetter an Johanni war, bleibt es vierzig Tage gar“, „Johannistag mit Blitz und Donner, verkündet gewitterreichen Sommer“. Nach den Bauernregeln soll also an Johanni schönes Wetter sein, denn: Regen an Johanni, nasse Ernt' man erwarten mag“, „Vor Johanni hit' im Regen, nahher kommt er ungelegen“. Sehr beachtet wird auch vom bäuerlichen Volk der Johanniswind, denn „Wenn um Johanni ein Lüftchen weht, trefflich das Korn zur Ernte steht“, „Johanniwind überm blühenden Feld, ernährt die ganze Welt.“

UNTERZELL

Geburten. Am 18. ds. wurde dem Hilfsarbeiterehepaar Friedrich und Johanna Minhart, Reifberg 127, ein Knabe Wilhelm geboren. Am 19. ds. dem Schloßerehepaar Ernst und Theresia Hackl, Siedlung Reifberg 144, ein Knabe Paul Ernst.

Waidhofen A. d. Ybbs-Land

Aus den luftgefährdeten Gebieten wurden von den am 13. ds. angekommenen Volksgenossen 8 Mütter mit 17 Kindern im Gemeindegebiet untergebracht. Wir begrüßen sie herzlich und wünschen ihnen recht gute Erholung!

Geboren wurden: Am 18. ds. dem Forstarbeiterehepaar Stefan und Maria Kofegger, 1. Kraihofstrasse 15, ein Mädchen Annemarie. Am gleichen Tag dem Landwirtehepaar Johann und Rosina Hochrasser, Maierrotte 6, ein Mädchen Christine Maria.

Todesfall. Am Mittwoch den 23. ds. verschied nach langem Leiden die Tochter vom Gute Schirz-Reith, Zrl. Franziska Schölnhamer. Sie stand erst im 31. Lebensjahre.

Nachrichten

aus Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung

STADT Waidhofen A. d. YBBS

Persönliches. Wie wir jetzt erfahren, ist Leutnant Sepp Melwek, der seit dem Tschek-Einmarsch den grauen Rock trägt und derzeit nach einem kurzen Erholungsurlaub wieder im Mittelabschnitt der Ostfront steht, mit Wirkung vom 30. Jänner 1943 zum Obersturmführer der Allgemeinen 4 befördert worden.

Dem deutschen Volk schenken Kinder: Am 22. ds. das Ehepaar Fritz und Johanna Sterneder, Am Pfarreboden 12, einen Knaben Klaus Josef. Am 18. ds. das Ehepaar Alois und Leopoldine Deiretsbacher, techn. Angestellter, Waidhofen, Adolf-Hitler-Platz 5, einen Knaben Heribald Wolfgang. Am 19. ds. das Ehepaar Erich und Anonia Macenaor, Schloßer, Waidhofen, Schillerplatz 1, einen Knaben Arnold Leopold Emanuel.

Goldene Hochzeit. Am 22. ds. feierte in Wien das Ehepaar Franz und Maria Kalltenbrunner, Postbeamter i. R., Schwiegereltern des hiesigen Postsekretärs Anton Schweiger, das seltene Fest der goldenen Hochzeit in voller körperlicher und geistiger Rüstigkeit. Den Jubilaren mögen noch viele Jahre glücklichen Beisammenlebens in gleich guter Gesundheit beschieden sein!

Trauer. Vor dem hiesigen Standesamt wurde am 20. ds. Geheimer Karl Heds, Malergeselle aus Wien, 5., Margaretenstraße 154a, mit Zrl. Maria Töpfer, Köchin, Waidhofen, Adolf-Hitler-Platz 11, getraut.

Das Waidhofer Schloß Eigentum der Stadt. Am Samstag den 19. ds. vollzog sich in den Räumen des Waidhofer Schlosses ein für die Geschichte unserer Stadt bedeutsamer Akt: Im Namen des Reichsforstmeisters übergab Oberlandforstmeister Ing. Basold das ehemalige Kothschilbsche Schloß an Gauhauptmann Dr. Mayer, der es als Stellvertreter des Gauleiters und Reichsforsthalters Dr. Jurg dem Bürgermeister Zinner zur Selbstverwaltung durch die Stadtgemeinde übertrug. Nach Beendigung der Abschlusssverhandlung über die am 1. Juli d. J. in Kraft tretende Eigentumsübertragung, die zwischen Gauhauptmann Doktor Mayer, Oberlandforstmeister Ing. Basold und Vertretern der ihnen nachgeordneten Dienststellen einerseits, Bürgermeister Zinner und Herren der Stadtverwaltung anderseits geführt wurde, fand im Empfangsaal eine kleine Feier statt, an der neben Landrat Scherpon die Ortsgruppenleiter der Waidhofer NSDAP-Ortsgruppen, Amtsträger der Partei, mehrere Stadträte sowie Vertreter staatlicher Dienststellen teilnahmen. Nach der Begrüßung durch Bürgermeister Zinner legte Gauhauptmann Dr. Mayer die Gründe dar, die den Gauleiter bewogen, das Waidhofer Schloß ins

Eigentum der Stadtgemeinde zu übertragen. Auf Grund seiner dieshundertjährigen Geschichte ist das Schloß so innig mit der Stadt und Landschaft verbunden, daß es mit ihr eine untrennbare Einheit, ja nachgerade ihr Symbol bildet. Wenn das Waidhofer Schloß nunmehr Eigentum der Stadt geworden ist, so ist dies nicht zuletzt der Zähigkeit ihres Bürgermeisters Zinner zu verdanken, der sich schon seit langem um die Besitzübernahme bewarbt. Seiner Tatkraft wird es auch gelingen, das Schloß seinen Zwecken zuzuführen, die es erst recht zu einem Edelstein im Gefüge der Stadt machen. Nach dem Gauhauptmann sprachen Oberlandforstmeister Ing. Basold und Landrat Scherpon, die beide die Stadt beglückwünschten und ihrer Zuversicht Ausdruck gaben, daß das Waidhofer Schloß der besten Obhut anvertraut sei. Bürgermeister Zinner dankte namens der Stadt und ihrer Bevölkerung und entwickelte die Pläne über die künftige Verwendung des Schlosses, das nunmehr kulturellen Zwecken zugeführt werden soll. Neben Räumen für Repräsentationszwecke bietet das Schloß Räumlichkeiten für die Unterbringung von Ämtern, wie z. B. des nach dem Kriege wieder lebenswichtigen Fremdenverkehrsamtes.

Höhepunkt und Wende

Von G. H. Schneider

Brand brennt vom Brand, bis er verbrannt ist,
Feuer fängt Leben aus Feuers Samen —
Auch der Mensch gibt den Funken dem Menschen weiter,
Volkes Lohe erlöschet nie!

Aus der Edda.

Am dem Tag, über den die Sonne am längsten scheint und das Dunkel der Nacht die geringste Gewalt hat, feiern wir Sonnenwende, den Höhepunkt des Jahres. Aber zugleich ist er auch Wende, das Jahr beginnt sich abwärts zu neigen, die Kraft des Lichtes und der Wärme wird immer kleiner. Höhepunkt und Wende — das bestimmt den zweifachen Sinngehalt jenes Festes, das wir als schönsten Sommertag der Natur und als politisches Fest begehen.

Alle Mythen erzählen in der Zeit, da die Natur ihre „Hochzeit“ erlebt, von einem hohen Fest der Götter, über dem trotz des Beginnes in Freude ein dunkler Ton stand. Denn die Zeit des Wachens von Licht und Pflanzen schiebt ab und die des Zuchttragens und der Reife beginnt: Herbst, Winter und Tod kündigen sich an. So gehört zur Sonnenwende die Geschichte von Balder, dem Lichten, der durch den Schuß seines blinden Bruders fällt und zur Hel hinab muß, nachdem der Unheilbringer Loki der mütterlichen Frigga das Geheimnis von Balders Unverwundbarkeit entlockt. Im brennenden Totenschiff, das der Wind übers Meer treibt, feiert er noch einmal Hochzeit mit sei-

ner Gattin Nanna, die ihm in den Tod folgt. Und genau so gehört das Spiel von Siegfried zur Sonnenwende, der auch durch einen Speerwurf des einäugigen Hagen getötet wird, nachdem Krimhild seine verkehrte Stelle verraten hat. Der flammende Holzstoß vereint auch ihn mit der Frau, die ihm von Anfang an bestimmt war. Aber beide Mythen enthalten den Hinweis auf eine Wiederkunft, eine Erneuerung des Lebens. In ihnen lebt das alte Wissen um die Wende und das Versinken des Lichtes, das nach der winterlichen Grabruhe im Frühling wieder ersteht. Dennoch hat dieses Wissen um die Wende niemals Furcht oder Trauer erweckt. Denn es ist nicht das Ende, sondern der Abschnitt einer sinnvollen großen Ordnung, die notwendig ist, um das Leben zu erhalten.

In diesem Sinn ist Sonnenwende nicht nur ein Fest des Jahreslaufes, sondern auch ein politisches Fest, ein Fest der Lebensbejahung im Gedanken an unser Volk. Jeder von uns hat dies in der illegalen Zeit erlebt, da das Sonnenwendfeuer unsere Trutz- und Glaubensstundegebung war. Und heute steht es als Fest der Jugend im Jahreslauf, im Zeichen des Sportwettkampfes wie schon bei unseren Ahnen. Am Sonnenwendfeuer wird uns die Notwendigkeit des Kampfes bewußt, den wir führen, und im Gedanken an alle Gefallenen dieses Krieges wird uns die Gewißheit, daß aus ihrem Opfer das Leben des Volkes neu ersehen wird.

Der lohnende Holzstoß der Sommerjonnwende ist ein Sinnbild für die ewige Flamme des Lebens und des Lebensrechtes von Volk und Nation.

BÖHLERWERK A. D. YBBS

Pflichterfüllung — die Parole der Heimat. Bei dem am 17. ds. im Wertsheim stattgefundenen Appell sprach Gauerschulungswalter P. J. Trlinger zu den Männern und Frauen des Politischen Stütztrupps der Böhler-Ybbstalwerke...

Ein großer Tag der Kreisstadt Amstetten

Eröffnung des Erweiterungsbaues des Krankenhauses durch Gauleiter Dr. Jurn

Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Jurn weilte am Samstag in der Kreisstadt Amstetten, wo er den neuen Zubau des städtischen Krankenhauses der Öffentlichkeit übergab.

Vor dem schmuden Neubau hatten sich zahlreiche Ärzte und Schwestern mit Vertretern der Partei, des Staates und der Wehrmacht eingefunden. Bürgermeister Mitterdorfer berichtete zunächst über die Entwicklung des Krankenhauses.

In einer Ansprache erinnerte Gauleiter Dr. Jurn daran, daß die Eröffnung dieses Krankenhauses mit dem Tag zusammenfalle, der an das Verbot der Bewegung im alten Österreich erinnert. Der Schlag, der damals gegen die Partei geführt wurde, sollte das Reich treffen. Der Kampf aber habe die Partei und das Reich nur noch härter, stolzer und entschlossener gemacht.

Auf der anschließenden Arztetagung sprachen in Gegenwart des Gauleiters der Leiter des Gauamtes für Rassenpolitik Dr. Zehring über die fremdvolkischen Fragen, Universitätsprofessor Dr. Schönbauer über die dringliche Bauchchirurgie, Universitätsprofessor Doktor Hamberger über die Kinderarznei und Universitätsprofessor Dr. Rjicac, der

Präsident der Wiener Akademie für ärztliche Fortbildung, über Herzkrankheiten. Den Schlußvortrag hielt Gauerschulungswalter Dr. Jäger über weltanschauliche Fragen in Verbindung mit der volkspolitischen Arbeit der Ärzteschaft. Zum Abschluß wandte sich Gauleiter Dr. Jurn an die Ärzteschaft, wobei er hervorhob, daß der Kampf, der natürlich Kräfte verbrauche, auch an die Ärzteschaft hohe Aufgaben stelle.

Reichsobmann Behrens im Kreise Amstetten

Kürzlich besuchte der Reichsobmann Behrens auf Einladung des Landesbauernführers Reinhaller verschiedene bäuerliche Betriebe im Kreise Amstetten. Der Reichsobmann konnte sich dabei selbst vom Stand der Ernte überzeugen und hatte Gelegenheit, mit Kreisbauernführer Schwandl über verschiedene Fragen des Arbeitseinsatzes und der kommenden Ernte zu sprechen.

Verstorben ist am 18. ds. im Waidhofner Krankenhaus das 2 1/2 Jahre alte Kind Hermine Dissenberger aus der Rote Köchling.

YBBSITZ

Geburten. Im Waidhofner Krankenhaus wurden geboren: Am 19. ds. ein Knabe Leopold des Ehepaars Leopold und Anna Köppl, Infsallateur der Steyrwerke, Ybbitz 45. Am 21. ds. ein Knabe Karl Wilhelm des Ehepaars Karl und Stefanie Lechner, Partieführer, Maisberg 45.

Spinnstoff- und Schuhfammlung 1943. Die in unserem Markt durchgeführte Spinnstoff- und Schuhfammlung hatte ein sehr beachtliches Ergebnis. 1266 Paar alte Schuhe und Stiefel waren darunter, wie auch 87 Stück gut verwendbare Kleidungsstücke an die Auffangstelle abgegeben werden konnten.

OPPONITZ

Aus der Arbeit der Partei. Bei der am Samstag den 19. ds. stattgefundenen Stabsbesprechung brachte der Ortsgruppenleiter die verschiedenen Anordnungen der dienstlichen Nachrichten zur Kenntnis und forderte alle Amtsleiter auf, die Termine genauestens einzuhalten. Die Zellenleiter berichteten über die Zellenabende. Samstag den 26. ds. findet um 20 Uhr im Sonderzimmer des Gasthauses Brauner eine Mitgliederversammlung statt.

Wehrkampfschießen. Am dem 20. ds. in Hollenstein stattgefundenen Wehrkampfschießen nahm die Kriegerkameradschaft Opponitz mit drei Mannschaften und acht Einzelschützen teil. Der Mannschaftswettbewerb wurde trotz schlechtem Wetter durchgeführt und hierbei recht gute Leistungen erzielt, was von der guten Ausbildung Zeugnis gibt.

Bom Einsatz der Frauen. An der am Samstag den 19. ds. durchgeführten Feuerwehrrübung nahmen erstmalig auch sechs Frauen teil, die sich für diesen Dienst freiwillig gemeldet haben. Der Ortsgruppenleiter konnte sich bei dieser Übung von der sehr guten Ausbildung aller überzeugen.

Todesfälle. Am 4. ds. verschied unerwartet rasch Frau Maria A. Schauer geb. Förster, Inhaberin des goldenen Mutter-Chrenkreuzes, an den Folgen eines Gehirnschlages im hohen Alter von 74 Jahren. An der Bahre trauern 12 Kinder und 10 Enkelkinder. — Nach kurzem Leiden ist am Mittwoch den 23. ds. Frau Maria Henikl im 67. Lebensjahre verschieden. Die Verstorbene war Ausnehmerin am Gute Klein-Dienberg.

GROSSHOLLENSTEIN A. D. YBBS

Stabsbesprechung und Dienstplan der NSDAP-Ortsgruppe. Anlässlich der am Samstag den 19. ds. stattgefundenen Stabsbesprechung wurde folgender Dienstplan für den Monat Juli festgelegt: Die nächste Dienstbesprechung findet am 17. Juli um 19 Uhr im Rathaus statt. Anschließend am 20. Juli der Ortsgruppenappell. Am 18. Juli wird um 10 Uhr im Edelbacherjaal die Mitgliederversammlung

ST. GEORGEN AM REITH

Geburt. Dem Ehepaar Florian und Aloisia Daurer, Holzarbeiter in Rogelsbach, wurde am 3. ds. ein Mädchen geboren, das den Namen Rosa erhielt. Wir gratulieren!

Todesfall. Am 8. ds. verstarb der Ausnehmer Kilian Krenn, Rogelsbach, Stein, im 86. Lebensjahre infolge Altersschwäche.

GÖSTLING A. D. YBBS

Schulabschlussfeier der Berufsschule. Sonntag den 20. ds. um 11 Uhr vormittags fand anlässlich der Beendigung des ersten Lehrganges der weiblichen Berufsschule eine würdige Feier statt. Nachdem das Wetter recht ungünstig war, wurde die Schulabschlussfeier im Hauptraum der Berufsschule abgehalten. Der Saal war von den bäuerlichen Mädchen mit gutem Geschmack geschmückt worden. Die Feier hatte eine besondere Bedeutung dadurch, weil zum erstenmal seit der Eröffnung der Berufsschule in Göstling die Mädchen mit reichhaltigem Wissen und Können aus diesem Lehrgang entlassen wurden, um in ihrem bäuerlichen Beruf besonders Ersprießliches leisten zu können.

GSTATTERBODEN

In der Hoctor-Nordwand tödlich verunglückt. Während der Pfingsttage sind in der Hoctor-Nordwand der 23 Jahre alte Dreher Hans Schönstädter und der 28 Jahre alte Schlosser Wilhelm Kieder, beide aus Pottendorf bei Wiener-Neustadt, tödlich abgestürzt. Infolge der Witterungsverhältnisse mußte die Suche nach den Leichen aufgegeben werden. Jetzt wurden die beiden Verunglückten von Bergwachtmännern aus Admont aufgefunden und die Bergung eingeleitet.

ALLHARTSBERG

Vom Beda von da Höh. I hab wiede etla Zeiln zammgreimt, weil i schonlie muag / nämli für untre Soldatn als an Hoamatgruag. / 's habn mir jo wiede so viel geschriebe, daß i mit 'n Antwortn gaotnöt zrecht kimm. / Drum bleib mir nix anders über, als daß i den Ybbsbotn z' Hilf nimm; / weil den lesn ja so viele, do meistn habn 'n abonniert, / damit s' mit da Hoamat in Verbindung sand und jeda das Neueste inna wird. / Aber seit mein lehtn Bericht kann i nót viel schreibn, weil si nót allschick. / 's hat neamd gheirat, 's is neamd gestorbn und a 's Riacht da West hat seither neamd erblid. / Das meiste is: Arbeit gibts gnuad und 's heugn hat bisheer zeint; / aber 's wird do Zeit schon kemma, wo d' Sunn a wiede orndli scheint. / Dann hoachts halt fest zammhelfn, dazua habn ma in da Hoamat a den bestn Willn. / Schon aus dem Grund, damit ma den Kriag ja nót waspieln. / Dö Bautätigkeit bleib a nót stehn, oan Bau machts dem andern nach. / Da oani hat an eijern Haus knecht kriagt, do andern am Hausstoß a neuhs Dach. / Wasserleitungen werd'n a mehrare gmacht, da hängt a viel Arbeit dran bestimmt. / Aber jedsmal derf ma da Wänschluatn nót traun, weil 's örterweis so tiaz einigrabn und 's Wasser doch nót kimm. / Weil i woach, daß manche Leser meine Ghekl intressiern, / drum werd i dösmal in meina Schreibweis a nu was Gspöchigs anführn. / Zerit amol von Hiasbach, weil da hat si neuli wiede was grüacht, / nämli bei da Milchprämienauszahlung habn die meistn das Wökl hauptguat gipirt. / Da habn beim Hoamgehn zwoa recht Gheiti a Elementarereignis behaupt. / Dö habn nämli am Himml zwoa Mond ghehn, aber jo guich, daß heut nu jeda glaubt. / A andra is recht da-kemma, den hats gebn jo an Riß; / daß er bald in d' Troas gfalln war, wie eahm sei Alte temma is. / A Amstettma wa a do, der is so was nót recht gwöhnt, / der hat vom Straßgrabn nót außa kinnn, drum hat sein Frauert schon recht gflent. / Und jekt a wengl was vom Sundaberg, da is vorign Sunda Rirta

ROSENAU AM SONNTAGBERG

Trauung. Vor dem Waidhofner Standesamt schloß am 19. ds. 4-Unterscharführer Rudolf Schömann mit Fr. Anna Schroll, Angehörige in Böhlerwerk, den Eheband.

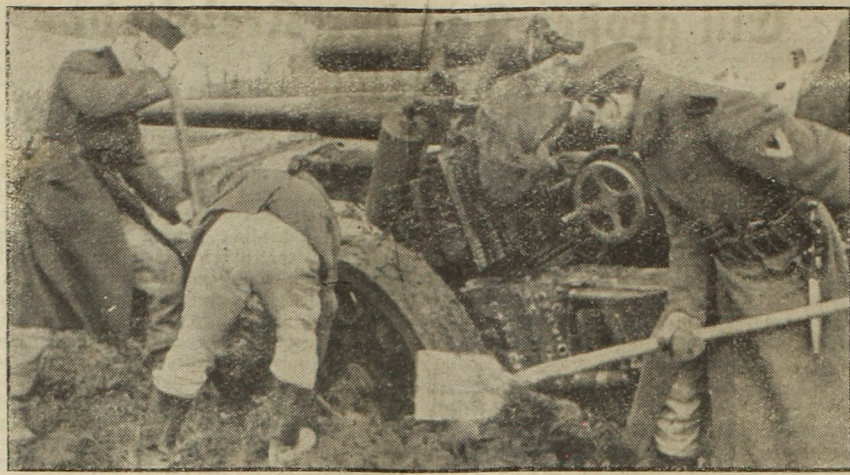
Erfolge bei den Gaumeisterschaften. Bei den am 19. und 20. ds. stattgefundenen Gaumeisterschaften des NSRL, deren Gesamtleitung in den Händen von Turnwart Oswald Großauer lag, konnten unsere Sportler ganz bedeutende Erfolge erringen: Von der Betriebsportgemeinschaft der Böhler-Ybbstalwerke konnte Gesellschaftermann Hugo Huber seinen bisherigen Gaurekord im Stabhochsprung von 3.35 Meter im Jahre 1941 auf 3.45 Meter verbessern und wurde wieder Gaumeister im Stabhochsprung. Vom DFB. Rosenau konnte leider Turnbruder Mag Großauer infolge einer Truppenübung zu den Kämpfen nicht antreten. Andere schnelle Paula Böchhader mit den beachtlichen Leistungen im 100-Meter-Lauf mit 13.7 Sekunden konnte hinter der Gaumeisterin Martha Pruggmayer den 2. Platz und im Weitsprung mit 5 Meter ebenfalls hinter der Gaumeisterin den 2. Platz erringen. Möge den anderen Sportlern dies zum Ansporn dienen, weiter zu üben und bei den nächsten Kämpfen ihr Können mit den bewährten Sportlern messen. Wir freuen uns über diese schönen Erfolge und wünschen unseren siegreichen Sportlern neue Lorbeeren auf den Sportkampflätzen.

gewest. / Weil so viel Leut drohn woarn, habn si si in d' Wirtshäuser fast einipreht. / Ritza-stand woar nur oana und der woar bald aus-kaft. / 's woar a ganz gmüatli, nur oana hat mit an Hefubinda graft. / Vorign Samsta hab i dö Ehr ghabt, nach da Feierabendzeit / mit drei Sunndaberger Herrn zplauschn, dös hat mi wirkli gfreut. / Dö habn nämli an Ausflug gmacht, weil ja jeda froh is, wann er aufst- kimmt a weng vom Templ. / Während eahnan Dienst habn i ja fast sonst nix als wie d' Fe- dern und den Stempl / und trotzdem gehn sö so manchn mit an guatn Beispiel voraus / und übn, wanns eahna d' Zeit erlaubt, die Hilfs- bereitschaft aus. / So habn sö vorign Samsta Aleeaufhänge gholtn und woarn dabei sogar wiesligwind / und habn si ohne Schmeicheln dö Kaufn ehrli verdient. / Am Hoamweg habn i nu an Baun beuacht, weil er ja nüt zwida is / und daß der nüt glei fortgehn laßt, dös is amal ganz gwiß. / D' Bäuerin hat eahna an Tee bracht und an Apfistrucl, / dös woar für sö was Seltzams, weil i dahoam habn meistns Erdäpfelnudel. / So woars a Zeitt recht gmüatli, aber auf ja und na woars gegn Mittanacht. / Dann sand i mitananda hoam- groaft und habn woahrheintli nu allerhand mitgmaacht. / Vorige Wochn hats wiebia viel Re- trutn gebn, weil dö Junga bei da Musterung woarn. / Dö jant a hauptgutt laut gweßt, hab i glei nachher erföhrt. / Sö habn si a eahn Magn mit Bier und Siphon ausgwäobt, / aber mit so viel, bis sö selba glaubt habn, daß eahna nix mehr loabt. / Dö habn mir a a Koartn gschriebn, natürli a aus Gpöaß, / aber dös kann i do nüt alles in d' Zeitung gebn, was i von denan woaß. / Somit mach i für dösmal Schluß, weil mir tuan meine Augn schon damisch weh. / Nochmal an Gruaß an untre Soldatn vom Beda von da Höh!

SEITENSTETTEN

Bevölkerungsbewegung. Geboren wurde dem Ehepaar Künstner eine Tochter Bri- gitta. Verheiratet haben sich am 12. ds. Herr Franz Stieblehner und Frä. Anna Wagner, Wiberbach. Gestorben ist hochbetagt Herr Johann Moser nach einem arbeitsreichen Leben.

Sprechttag. Der diesmalige Sprechttag im Gaihof Maurerlehner erkreute sich wieder eines lebhaften Besuches. Der Kontakt zwischen Führung und Bevölkerung besteht und so kann man die erfreuliche Tatsache feststellen, daß sich Sün- der freiwillig vorstellen. Daß natürlich ein sol- cher Vorfall auf die Versammelten erheitend wirkt, kann nicht wundernehmen und so ver- läuft der Sprechttag in einem ungewungenen Geist, der aneinander ist. Unter den vom Orts- bauernführer Pfeiffer vorgebrachten Ange- legenheiten waren: Nachausfolgung von Fahr- rädern an Kriegsgefangene, Lernmöglichkeit und Verwendung von Fremdwirtschaften auf Trak- toren und Schleppern, Kleider und Schuhe für Ditarbeiter, Gefolgschaftslehre, Saftpflicht für Traktoren, Raps- und Ribienenernte, Sauborsten- ablieferung, Ziegenmilchbewirtschaftung, Bau- vorhaben, Holzumlage usw. Eine Debatte ergab sich bei dem Thema Straßenerhaltung und Reinhaltung, dann wegen Halenabfüttern. Daß



Stellungswechsel im Sumpf. Noch im Morgenrauen soll der Stellungswechsel beendet sein. Die Kanoniere müssen mit Spaten heran, um den lehmigen Boden zu beseitigen, der die Räder zu umklammern scheint. (PK-Aufnahme: Kriegsbericht Schürer, Aft., 3.)

jagende Hunde erschossen werden, ist ja nichts Neues. Zum Schluß sprach noch der Orts- gruppenleiter Nöbauer über die oft unjin- nigten Gerichte, den Kartoffelfäfer und dankte der Bevölkerung für die eifrige Sammeltätig- keit bei den Altsachen. Es wurden 176 Stück Kleider und Wäsche, 739 Kilogramm Lumpen und 1133 Schuhe gesammelt.

STADT HAAG

Begräbnis. In der Blüte des Lebens hat der Tod Pg. Friedrich Theuerkauf nach einer heimtückischen Krankheit von dieser Welt abberufen. 20 Jahre, davon 15 Jahre als Ober- müller, stand der Verstorbene im Dienste der Kunstmühle Likellachner in Schling. Die Fa- milie Likellachner heiratet in dem erst im 40. Lebensjahre stehenden teuren Verbliebenen

einen äußerst gewissenhaften und pflichtbewüs- ten Angestellten, die Ortsgruppe Mauer-Schling der NSDAP. einen vorbildlich wirkenden Block- leiter. Am 12. ds. wurde die irdische Hülle des teuren Toten unter zahlreicher Beteiligung am hiesigen Ortsfriedhofe zur letzten Ruhe bestat- tet. Am offenen Grabe nahm im Namen der Ortsgruppe Mauer-Schling, die durch eine starke Abordnung beim Begräbnis vertreten war, In- spektor Pg. Adalbert Ott in tiefergreifenden Worten Abschied von dem heimgegangenen bra- ven Blockleiter.

ERTL

Todesfall. Nach längerem schwerem Leiden verschied am Freitag den 18. ds. Herr Engelbert Makenberger, Ausnehmer am Gute Voit- häußl. Er stand im 77. Lebensjahre.

Wochenschau aus aller Welt

Die Goethemedaille für Hedwig Bleibtreu. Ein großes, in der Geschichte des deutschen Theaters höchst seltenes Ereignis vereinte am Sonntag die Wiener Kunst- und Theaterfreunde mit der Gefolgschaft des Burgtheaters in dem berühmten Hause der Mufe am Ring. Hedwig Bleibtreu, die große Tragödin, die uns allen von Bühne und Film bekannte und ob ihrer Schlichtheit und tieferen menschlichen Größe ans Herz gewachsene, vollendete Künst- lerin, feierte ihre fünfzigjährige Zugehörigkeit zum Wiener Burgtheater. An der Spitze zahl- reicher Ehrengäste aus Partei, Staat, Stadt, Kunst und Wissenschaft war der Reichsstatthal- ter in Wien, Reichsleiter Baldur von Schirach erschienen, um der Jubilarin unter begeisterten Beifallsstundgebungen des Hauses zu verkünden, daß ihr der Führer die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft und die Stadt Wien den Ehrenring verliehen habe.

„Peter Roseggers Waldheimat“, ein Kultur- film der Wien-Film, führt uns in die Steier- mark, vor allem in die traumliche Waldschule, die ja ihr Entstehen dem großen Heimatdichter ver- dankt, nach Kriegslach, das dem Waldbauern- hufen ein würdiges Denkmal gesetzt hat, nach St. Kathrein, das seine eigenen Rosegger-Er- innerungen hat, und natürlich auch in das schlicht-rührende Vaterhaus auf der Kluppen- eggeralm. Das Drehbuch zu diesem wertvollen Heimatkulturfilm lieferte Peter Steigerwald, der auch die Regie führt. An der Kamera stand J. Buzek.

Ein alter Postillon gestorben. Dieser Tage wurde in Kleinfield bei Hof (Salzburg) der ehe- malige Gastwirt Florian Winkler beigesetzt, der im Alter von 84 Jahren gestorben ist. Die „Salzburger Zeitung“ erinnert daran, daß Winkler im Juli 1891 den letzten Postwagen von Salzburg nach Mondsee fuhr. Die vorge-

schriebene Fahrzeit wurde dabei nicht einge- halten, denn die Postkillionen mußten auf dieser letzten Fahrt mit dem blumenbekränzten Wa- gen in jedem an der Straße liegenden Galt- haus einkehren und zum Abschied von der „gu- ten alten Zeit“ einen Stehler trinken. Nach Eröffnung der Isler Bahn wurden Post- wagen und Postkillion überflüssig.

Eine bedeutsame Neuerung im alpinen Ret- tungsweisen. Im Felsgelände am nördlichen Innsbruder Mittelgebirge führte kürzlich die Ortsstelle Innsbrud des Rettungsdienstes des Deutschen Alpenvereines eine Bergungsübung durch. Die Eigenart und Besonderheit dieser Übung bestand darin, daß Wehrmachtangehörige einer Heeres-Sanitäts-Hochgebirgsschule er- st- malig ein neues Abseilgerät vorführten, das das größte Interesse der zahlreichen Zuhörer weckte. Es handelt sich um ein nur 5 Milli- meter starkes Stahlseil von je 80 Meter Länge, das beliebig oft gekuppelt werden kann und mit dessen Hilfe Abseilungen auch über meh- rere hundert Meter hohe Wände in erstaun- lich kurzer Zeit ausgeführt werden können. Dem neuen Abseilgerät, das auch als „Draht- seilbahn“ vorgeführt wurde, kommt im alpi- nen Rettungsweisen für die Zukunft größte Be- deutung zu.

Eine Sauna im Salzburger Volksgarten. In einer Sitzung des Arbeitsstabes des Salz- burger Gaugelundheitsrates teilte Gaugelund- heitsführer Dr. Gutenber mit, daß die im Bau befindliche Sauna (finnisches Schwitzbad) im Salzburger Volksgarten noch in diesem Som- mer fertiggestellt sein wird. Rund 350 Volks- genossen werden dann die Möglichkeit haben, die willkommene Einrichtung zu besuchen.



Die neue Reichsbanknote zu fünf Reichs- mark. In den nächsten Tagen beginnt die Reichsbank mit der Ausgabe einer Reichsbank- note zu fünf Reichsmark, um den Bedarf des Verkehrs nach einem Zahlungsmittel in die- ser besonders beliebten Stückelung zu decken. Die neue aus weißem Papier hergestellte Reichs- banknote, neben der vorläufig auch die Renten- banknote gleicher Werthöhe uneingeschränkt gültig bleiben, ist etwa 7x14 Zentimeter groß und zeigt auf der Vorderseite das umramte Kopfbild eines jungen deutschen Mannes von soldatischem Ausdruck nach einem Entwurf von Professor Josef Seger, Wien. (Presse-Hoff- mann, Zander-M.A.)

Peter Rosegger

Zur 100. Wiederkehr seines Geburtstages
Von Hugo Scherbaum

„Zieh, Wanderer, den Hut und bleib andächtig stehen,
Denn hier ist vorerst ein Wunder geschehn.
Im achtzehnhundertvierzigsten Jahr
Und darnach im dritten, im Heumond gear,
Von Fichten umraucht und vom Almenwind,
Eine sterbliche Mutter ein unsterbliches Kind.“

Ottokar Kernstock widmete diesen Vers dem schlichten Geburtshause des größten steirischen Dichters Peter Rosegger, der am 31. Juli 1843 das Licht der Welt erblickte. Dieser denkwürdige Tag muß ein Glückstag für das Land Steiermark und für das gesamte deutsche Volk genannt werden; aus dem schwachen Waldbauernhufen entwickelte sich ein gott- begnadeter Dichter und ein schaffensfreudiger Mann mit unbestechlichem Charakter, der sei- nem Volke und seiner Heimat als getreuer Eckart helfend durch Rat und Tat treu zur Seite stand jahrzehntelang.

Die Waldbauerngemeinde Alpel liegt auf einer Höhe von 1000 bis 1200 Meter; schon daraus folgt die Tatsache, daß die Fruchtbar- keit dieses Gebietes keine große sein kann und daß die dortigen Bauern schwer zu ringen und zu kämpfen haben. Nahezu drei Gehstunden muß man von Krieglach bei Würzzufschlag in die Berge wandern, um zur Geburtsstätte des Dichters zu gelangen; heute führt eine gute Ge- birgstraße vom Mürztal nach Alpel, doch zur Jugendzeit Roseggers war der Weg durch die ausgedehnten Wälder mehr als beschwerlich. In dem vom Berke weit abgelegenen Dorfe war auch keine Schule. Aber der kleine Peter hatte doch Gelegenheit, lesen und schreiben zu lernen, denn die Bauern des Dorfes nahmen im Jahre 1849 den vom Pfarrer in St. Kath- rein davongezogenen Lehrer Michael Patterer auf; dieser unterrichtete die Kinder der klei- nen Gemeinde in den Bauernübungen der einzel- nen Wirtschaftsbereiche und erhielt für seine Mühewaltung den mehr als bescheidenen Le- bensunterhalt. Rosegger hat seinen ersten Leh- rer mit achtungsvoller Liebe verehrt. Den größten Einfluß auf Herz und Gemüt des lern- begierigen Knaben nahm seine Mutter; „sie wußte eine Anzahl von Sagen, Märchen und

Liedern; das Beste in mir — ich habe es von ihr. Sie hatte in sich eine ganze Welt voll Poesie.“ So ehrte der Sohn das Andenken an die Mutter in seinen Schilderungen. Der Va- ter war ein arbeitssamer Bauer, der weder schreiben noch lesen konnte, aber als rechtshaf- tener Mann still durch das Leben ging. Peters Jugend war keine leichte. In „Am Wanderjahre meines Lebens“ schildert er seine Jugendzeit wie folgt: „Als ich mich auf dieser Erde fand, war ich ein Knabe auf einem schönen Berge, wo es grüne Matten gab und viele Wälder, und wo, so weit das Auge trug, andere Berge standen, die ich damals aber noch kaum angeschaut ha- ben werde. Ich lebte mit Vater und Mutter und etlichen Knechten und Mädchen in einem alten, hölzernen Hause; es gab im Hof und Stall, auf Feld und Wiese und im Walde im- mer alle Hände voll zu tun, und das Arbeiten vom frühen Morgen bis in die späte Nacht war etwas ganz Selbstverständliches, sogar schon bei mir.“

Der Knabe erwies sich für die schwere Ar- beit des Gebirgsbauern zu schwach, zum Stu- dieren fehlte nicht das Talent, aber es man- gelte vollständig an den hierfür notwendigen Geldmitteln; so trat Peter im Sommer 1860 bei Schneidermeister Ignaz Orthofer in die Lehre. Rosegger schreibt über diese Lehrzeit: „Bei meinem Meister blieb ich fast fünf Jahre und wanderte mit ihm von Haus zu Haus, um den Bauern die Kleider zu machen. Ich habe in den verschiedenen Gegenden, im kultivierten Mürztale, wie im verlassenen Fischbacher Wald und im sogenannten Tadelande in mehr als 60 Häusern gearbeitet; diese Zeit und Gelegen- heit war meine Hochschule, in welcher ich das Bauernvolk so recht kennenlernte.“

Im Vaterhause hatte der Knabe Peter be- reits begonnen, verschiedene Begebenisse nieder- zuschreiben, eigene Kalender fertigte er mit größtem Fleiße an, kurz der Schriftsteller regte sich schon damals. In der Lehrzeit als Schnei- der lernte er diese Bestrebungen fort und oft- mals mögen seine Gedanken nicht bei der Handwerksarbeit gewesen sein zum Leidwesen des Meisters. Die meisten der damaligen Ver- suche schrieb er in der Mundart seiner Heimat, insbesondere gelangen ihm seine Gedichte und die kurzen Erzählungen, die er aus dem un- erschöpflichen Quell des Volkslebens schöpfe. Das Jahr 1864 war für Roseggers Entwicklung von einschneidender Bedeutung. Er landete eine Auswahl seiner Schriften an die Schriftleitung

der Grazer „Tagespost“. Dr. Adalbert Swoboda, Hauptchriftleiter dieser Zeitung von 1862 bis 1882, veröffentlichte mehrere dieser Arbeiten und schrieb am 13. Dezember 1864 einen Aufruf, in welchem er Gönner suchte, um dem jungen Talent den Weg zur Weiterbil- dung zu ermöglichen. Dieser Schritt war von den besten Erfolgen begleitet. Unter den Män- nern, die dem jungen Manne helfend zur Seite standen, nennt Rosegger in erster Linie den Großindustriellen Peter Reininghaus und den Direktor der Akademie für Handel und In- dustrie in Graz Professor Franz Dawidowitsch. Rosegger wurde in die Akademie aufgenommen und studierte mit größtem Fleiße, denn er hatte naturgemäß viel nachzu- holen. Er wird schwere Stunden durchgemacht haben, denn ihm fehlte viel des Wissens, aber sein starker Wille und seine Begabung ließen ihn der Schwierigkeiten Herr werden. Auch fand er noch immer Zeit, seine Dichtungen fort- zusetzen, insbesondere schilderte er in seinen Vorlesungen das Volksleben seiner Heimat. Zur Zeit, als er seine Studien vollendet hatte, konnte er bereits eine Sammlung seiner Ge- dichte unter dem Titel „Zitler und Hackbrett“ herausgeben. Das Vorwort zu diesem ersten Buch schrieb kein Geringerer als Robert Ha- merling. Dieser Sänger und Dichter, 1830 in Kirchberg im Waldviertel geboren, schenkte dem Waldbauernsohn seine treue Freundschaft; seine guten Ratsschläge haben dem jüngeren Freund über manche Klippe hinweggeholfen. Als im Jahre 1900 die Volksausgabe von Ha- merlings Werken erschien, schrieb das Geleit- wort zu dieser Ausgabe Peter Rosegger, wel- cher sich mittlerweile zum Dichtlingsdichter des Großteils unseres Volkes durchgerungen hatte. Hamerling war schon 1889 in Graz gestorben.

Peter Rosegger ging nun seinen Weg und schenkte in kurzer Zeit dem deutschen Volk eine umfangreiche Reihe der herrlichsten Dichtungen. Nur die herodotragendsten seien hier nament- lich angeführt: „Heidepeters Gabriel“, „Die Schrif- ten des Waldschulmeisters“, „Jakob der Letzte“, „Peter Mayr, der Witt an der Wabr“, „Mein Lied“, „Der Gottfucher“, „Erdsegen“, „Das ewige Licht“, „Die Försterhufen“, „Mein Himmel- reich“, „A.N.A.“, „Trobe Bottschaft eines armen Sünders“, „Martin der Mann“, „Die Waldheimat“, „Mein Wellleben“, „Buch der Novellen“. Vom Jahre 1876 an gab er eine eigene Zeitschrift „Heimgarten“ heraus, die einen großen Anklang fand und von allen

Kreisen unseres Volkes mit Begeisterung ge- lesen wurde. Im „Heimgarten“ fanden sämt- liche Werke Roseggers, die er von 1876 an schrieb, ihre erste Drucklegung. Zu allen Tages- fragen von Bedeutung nahm Rosegger im „Heimgarten“ Stellung und so entstanden zwei Bände: „Heimgärtner Tagebuch“, die dem Les- er eine Fülle von Lebensweisheit, von uner- schrotenem Mut und Wahrheitsliebe bieten.

Über die Bedeutung des Heimgartens schrieb Generalstabsarzt Dr. Hans Richter, Landes- schularzt in Klagenfurt, im Juli 1928: „Der Heimgarten ist die steirische Kanzel, von der aus Peter Rosegger über vierzig Jahre gepre- digt hat als Volksdichter und Waldschulmeister, als kluger Mahner und weiser Warner der Menschheit. Der Heimgarten ist eine einzig- artige Chronik der grünen Steiermark, woraus alle deutschen Stämme jederzeit Wahrheit und Weisheit schöpfen können wie aus einem tau- frischen Bergquell.“

In den Achtzigerjahren des vorigen Jahr- hunderts erschienen die „Ausgewählten Werke“ Roseggers, reich illustriert in A. Hartlebens Verlag in vier umfang- und inhaltsreichen Bänden, denen in einigen Jahren zwei weitere Bände nachfolgten. Das schöne Titelblatt der Feste brachte oben eine Alpenlandschaft aus der Kriegslager Umgebung mit einem fröhlichen Hirtenknaben, auf der unteren Stelle sieht der nachdenkliche Waldschulmeister im tiefen Walde, von Rehen und Eichhörnchen umgeben; links ist Heidepeters Gabriel mit seiner Braut, rechts der Gottfucher dargestellt. Diese Feste übten eine unwiderstehliche Anziehungskraft auf mich aus. Ich war damals ein Knabe von 13 Jahren in der dritten Realschulklasse und meldete mich bei der Elbogen Buchhandlung als Abnehmer der Werke. So wurde ich in früher Jugend ein Verehrer Roseggers — ich bin es geblieben bis auf den heutigen Tag. Immer mehr kam ich zur Einsicht, welche Schönheit und Reichhaltigkeit Rosegger unserem Volke schenkte. Roseggers Werke sind unsterb- lich, denn der Urgrund seines Schaffens ist die Wahrheit, sie sind unsterblich, denn ihr Inhalt ist Liebe und Freude zu allem Reinen, zu allem Heiligen, das die Menschenseele durchlebt und erhebt. Und sein deutsches Volk liebte der Dichter aus vollster Seele; mahnend rief er ihm zu:

„Hüte, kranke Volk der Ehre,
Manneswort und Weibeseinheit,

Moderne Müllverwertung. Im Rahmen einer Sitzung der Linzer Ratsherren wurde unter anderem auch die Frage der Müllabfuhrung bzw. der Müllverwertung in der Gauhauptstadt Oberdonau erörtert. Einem Bericht konnte man entnehmen, daß im Jahre 1942 aus dem Reibrich der Stadt Linz 51.600 Kilogramm Eisen, 11.700 Kilogramm Scherben, 4.200 Kilogramm Lumpen, 1.820 Kilogramm Flaschen und 45 Kilogramm Edelmetalle herausfortiert werden konnten. Es wird nun geplant, nach einem modernen Dano-Verfahren eine Verwertung des Materiales, dessen täglicher Anfall im Durchschnitt etwa 50.000 Kilogramm beträgt, in Angriff zu nehmen. Danach wird der Müll in Silos gebracht und auf einer Ausleseband fortiert, später gereinigt, vermählt und zerkleinert. Auf diese Weise können aus dem Müll 80 v. H. Kompost, wertvolles Düngemittel, gewonnen werden. Die Errichtung dieser modernen Anlage, die in Kopenhagen entwickelt wurde, kostet zwar 400.000 RM, dafür entspricht aber der gewonnene Kompost in der Güte dem Torfmüll und kann pro Tonne um 8 bis 12 Reichsmark abgekehrt werden.

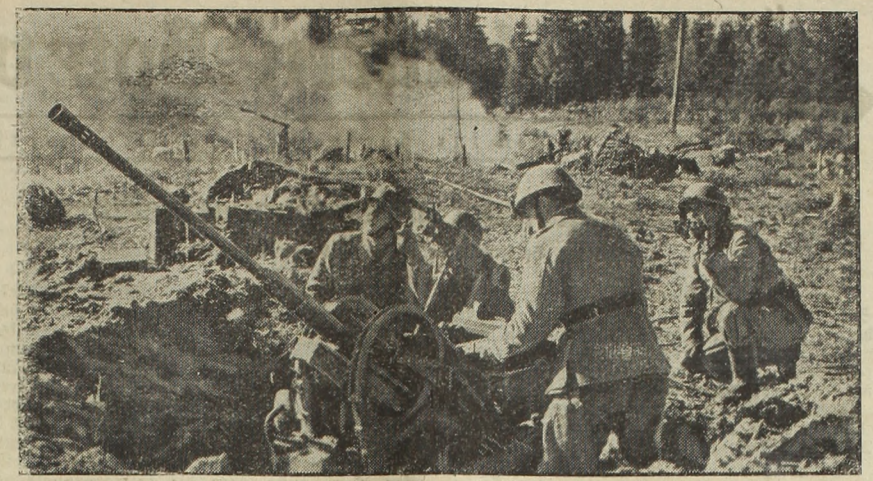
Töblicher Anfall auf dem Firschgang. Der Gastwirt Michael Schellhuber aus Kirchdorf (Oberdonau) entdeckte in seinem Jagdrevier einen Fuchs, den er aber verfehlte und deshalb mit dem Gewehr folgen erschlagen wollte. Dabei löste sich ein Schuß, der den unglücklichen Jäger auf der Stelle tötete.

Eine Wienerin im Hochschwabgebiet verunglückt. Die 21 Jahre alte Angestellte Trude Mintuta aus Wien stürzte auf einer Wanderung im Hochschwabgebiet ungefähr 20 Meter tief ab und blieb bewußtlos liegen. Als das Mädchen wieder zu sich kam, machte es sich durch Rufe bemerkbar, die von der Bergwacht gehört wurden. Die Verletzte wurde zu Tal geschafft und ins Bruder Sanktantenhaus eingeliefert, wo die Touristin mit einer Gehirnerschütterung und Rippenverletzungen am Kopf darniederliegt.

Erdbebenkatastrophe in der Türkei. Am 20. ds. abends ereignete sich in der Türkei eine Naturkatastrophe. In Zitanbul waren zwei heftige Erdstöße zu spüren, deren Zentrum in der landwirtschaftlich sehr reichen Gegend von Adapazar in Nordwestanatolien lag. Es verlautet, daß die 24.000 Einwohner zählende Stadt Adapazar fast völlig zerstört ist. Große Schäden werden auch aus Genoa, das 36.000 Einwohner zählt, berichtet. Sowohl von der Hauptstadt Ankara als auch von Istanbul aus wurden Hilfszüge abgeordnet. Man rechnet damit, daß die Naturkatastrophe zahlreiche Menschenleben kostete. Es wird von mehr 1000 Toten gesprochen und ähnlich vielen Verwundeten.

Vulkanausbruch in Mexiko. Nach Berichten aus Mexiko ist der Vulkan Paracutin in voller Tätigkeit. Der Ausbruch nimmt immer größeren Umfang an. Eine Reihe von Ortschaften befindet sich nun unmittelbar in der Gefahrenzone. Glühende Lavamassen bewegen sich mit großer Schnelligkeit vorwärts und die bedrohten Gebiete wurden in fieberhafter Eile geräumt. Eine Reihe von Ortschaften ist schon von ihren Verbindungen mit der Außenwelt abgeschnitten und um die Menschen in diesen Gebieten zu retten mußten schon größere Flugzeugverbände eingesetzt werden. Außerdem wird in das bedrohte Gebiet noch zusätzliche Hilfe durch Entsendung von Ärzten und Krankenpflegepersonal geschickt. Die evakuierte Bevölkerung hat in großen Sammelagern Unterkunft gefunden, wo ihr die erste Hilfe zuteil wird.

Bierlinge in Nordportugal. Die Geburt von Bierlingen durch eine Tagelöhnerfrau in der



Finnische Flak im Kampf mit Sowjetfliegern. Eine finnische Flakbatterie bei der Abwehr eines sowjetischen Luftangriffs. Obwohl die feindlichen Flugzeuge mit Bomben und Bordwaffen angreifen, setzt die Batterie den Kampf solange fort, bis der Gegner abgeschlagen ist. (Scherl, Zander-MA.)

nordportugiesischen Provinz Minho meldet „Diario de Noticias“. Für die Bierlinge, die schon vier einjelgeborene Geschwister haben, wurden im ganzen Land Spenden gesammelt. Am Sonntag waren bereits 26.000 Escudos an Spenden für die Bierlinge eingelaufen.

Eine Million Baumstämme durch Hochwasser weggeschwemmt. Der infolge der Schneeschmelze im Gebirge und der heftigen Regengüsse auf

564 Zentimeter über normal gestiegene Angermansfließ zerstörte Samstag ein großes Bauholzlager bei Torjater, wobei rund eine Million Baumstämme flussabwärts gespült wurden. Mehrere Sägewerke und Sortieranlagen am Fluß waren durch die Holzmenge stark bedroht, konnten jedoch gerettet werden. Man versucht jetzt, die Holzmenge zu bergen, was aber bei dem starken Strom sehr schwierig ist.

Vor 40 Jahren starb Hans Schrammel

Am 17. Juni war ein halbes Jahrhundert vergangen, seit Hans Schrammel, der Schöpfer der weltbekannten Schrammelmusik, für immer seine Augen schloß. Das Wiener Lied dankt ihm und seinem Bruder Josef seine Erneuerung und die Wiedererweckung jener Gemütskräfte, die bis heute in ihm fortleben. Da die beiden Brüder durch ihren Vater der bäuerlichen Scholle im Waldviertel verhaftet sind — Kaspar Schrammel war in Hörmanns bei Pittschau geboren — gibt das Hauptverwaltungsamt im Rahmen seiner Schrittschritte „Niederdonau, Ahnengau des Führers“ aus Anlaß dieses Jubiläums, dem schon binnen zwei Jahren die Feier des 50. Todestages für Josef Schrammel folgen wird, ein in die Schrammelmusik und in ihre geschichtliche Entwicklung einführendes, reich illustriertes Bündchen heraus. Dem binnen kurzem erscheinenden Fest sei der getürzte Lebensabriß des Meisters entnommen, dem sein frühes Sterben und sein in Niedern, Märchen und Tänzen überprübelndes Musikantentum den Beinamen eines „Schuberts der Volksmusik“ eintrug.

Johann Schrammel war am 22. Mai 1850 in Neulerchenfeld geboren. Die Zeit, die ihm das Leben gab, ist keine ruhige gewesen. Eben erst hatte Wien seine Märzrevolution hinter sich und seinen jungen Kaiser erhalten. Neulerchenfeld selbst war ein enges Pfarrdörfchen am Rande der alten Linie zwischen Wiesen und Weingärten, dafür freilich voll bodenständigen

Volkslebens. Eng war auch das Heim des Mannes, der dem fröhlichen, wenn auch arbeitssamen Böttchen der Dörfer ringsum sonn- und festtags die Klarinette blies. Für diese Enge entschädigte den aufgeweckten hochtalentierten Jungen der Beruf des Vaters, der als Musikant und fahrender Begleiter der „Bratleiger“ sein Singspiel haben durfte, wenn aber ja, dann nur am Wirtshausstisch und im Heurigenarten, wo gesiedelt und gedudelt wurde bis in den graudenden Morgen.

Die ersten Regungen der musikalischen Begabung, die sich sehr früh in dem unterfertigen Buben zeigten, so daß man es den „diden Schani“ nannte, mag der Vater mit großer Freude erkannt, beobachtet und gefördert haben. Auch der Lehrer Volender soll auf das gute Gehör und die Stimmbegabung des Jungen aufmerksam geworden sein, als dieser zur Schule ging. Die Fiedel hat wohl der Vater selbst dem Jungen in die Hand gedrückt und schon so frühzeitig, daß Hans, als er erst 11 Lenze zählte, bereits zum erstenmal beim „Goldenen Stiel“ in Neulerchenfeld zur Klarinette öffentlich aufspielen konnte. Nicht viel später stieß sein Bruder, der Schrammel Pepi als Geiger dazu. Jahrzehnte vor dem Schrammelquartett hat es also bereits ein Schrammelquartett, ein echtes Familientrio gegeben.

Sowohl für Hans wie für Josef ist dieses frühfröhliche Musizieren im Volkstreife entscheidend geworden. Zwar schickte der Vater

unter Opfern seine Söhne ins Konservatorium, diese blieben aber trotzdem der Volksmusik treu und wurzelten auch weiterhin in diesem gesunden und kraftvollen Boden. Im Jahre 1865 erließ Hans das Konservatorium, um als erster Geiger im Harmonieorchester zu spielen. Das Jahr darauf ist er am Notepunkt des Josefstädter Theaters. Das ewige Einerlei von Proben und Aufführungen scheint aber dem unternehmungslustigen Burschen nicht ganz behagt zu haben. Es meldete sich freiwillig als Musikstube zum Militär und so sehen wir Hans Schrammel bald hoch zu Ross in der Kapelle der Windischgrätz-Dragoonen. Später wurde aus dem Kavalleristen ein Infanterist, der bei den Budapestern Deutschmeistern seinen Dienst als Musiker tat. Die ganze Episode hat für Hans Schrammel immerhin drei bis vier Jahre gedauert, denn erst 1870 kann er als Zugführer abtreten.

Der nun 20jährige sprang mit beiden Füßen wieder in den Zauberkreis der Volksmusik. Wie hätte er auch an den lodenden Tönen vorübergehen können, die überall in Ottakring und Hernals aus den Büchschenschen drangen! So kam das Jahr 1878, das Geburtsjahr des Schrammelquartetts, in dem sich die Brüder Hans und Josef zur gemeinsamen Ausübung ihrer Kunst verbänden. Das neue Volksmusikquartett, dem noch der Klarinetist Georg Dänzer und der Gitarrespieler Anton Strohman angehörten, begann seine Tätigkeit in Neudorf, und zwar mit so durchschlagendem Erfolg, daß bald die ganze Stadt von den „Schrammeln“ sprach und zu ihren Abenden krönte.

Erfolg reißt sich nun an Erfolg, zumal das Quartett aufs engste mit Natur- und Stimmungsängern, Dudlern, Kunstspeichern und sonstigen Attraktionen zusammenwirkte. Die Schrammelmusik als Ausdruck echten Wiener-tums kommt immer mehr in Mode, wird salon- und sogar hoffähig. Die Brüder Schrammel sporten sich und ihre Getreuen zu immer höheren Leistungen an, lassen die eigene schöpferische Ader kröten, bearbeiten Lanner und Strauß, graben alte Tänze und Weisen aus. Meist wie Brahms, Hans Richter, Ziehrer und Strauß-Sohn werden auf sie aufmerksam und kommen zu ihren Konzerten, um sich bei ihnen vom akademischen Streit künstlerischer Probleme auszurufen. Es regnet Einladungen und alles will bei Familienfesten oder repräsentativen Veranstaltungen die „Schrammeln“ im Hause haben.

Längst gehört Neudorf der Vergangenheit an. Die Schrammeln spielen jetzt draußen bei der „Gülden Waldschnepe“ in Dornbach, wo sich der Adel und das reich gewordene Bürger-tum ein Stelldichein geben, um im Volke unterzutauchen. Mitunter aber bleibt das kleine Podium leer. Dann sind die famosen Quartettspieler entweder auf einer Konzertreise, die sie durch ganz Deutschland und in die Nachbarstaaten führt, oder sie sind die Gäste irgendeines vornehmen Aristokraten, des Kronprinzen sogar bei einer Hofjagd etwa. Selten wird daheim die Wiege leer, ein Kind nach dem anderen wächst heran. Der Vater aber gehört der ganzen Stadt.

Er hat noch nicht lange seinen 40. Geburtstag gefeiert, als er plötzlich zusammenbricht. Hans Schrammel, der eben erst der Schöpfung seines Quartetts die letzte Vollendung gab, indem er die Klarinette (das „piküße Hölzl“) durch die Ziehharmonika („Maurerklavier“) ersetzte, ist krank, schwer krank, muß Geige und Bogen beiseite legen. Zwar zieht es ihn manchmal zu seinem Quartett, in dem nun statt seiner ein anderer die Geige streicht. Er selbst aber muß sich Ruhe gönnen, soll reine Luft

Kinderlust und Greiseslehre, Kraft und Huld in steter Einheit. Stolz und fest und treu bewache Vaterland und Muttersprache.“

Wie seelenvoll und gemütsstief klingen die Verse, die der Dichter am Schluß der Erzählung „Die Harfe im Walde“ uns zuruft:

„Unser Herz ist eine Harfe,
Eine Harfe mit zwei Saiten.
In der einen jauchzt die Freude
Und der Schmerz weint in der zweiten.
Und des Schicksals Finger spielen
Kundig drauf die ewigen Klänge,
Heute frohe Hochzeitslieder,
Morgen dumpfe Grabgesänge.“

Aber nicht nur als Sänger und Dichter, als Erzähler und Landschaftsbeschreiber wird Kojegger geehrt und geliebt, bewundert und geliebt von seinem Volke, geehrt und hochgeschätzt wird er für alle Zeiten auch als deutscher Mann voll Mut und Tatkraft! Sein Leben und Streben war von reiner Wahrheitsliebe befeuert, sein Erleben war vorbildlich und von einer Fürsorge für Weib und Kind ohne Gleichen. Am 13. Mai 1873 ehelichte der Dichter die Grazer Bürgerstochter Anna Pichler; mit sieben Worten gibt er uns ein Bild ihrer Vortrefflichkeit: „Die ganze Gestalt voll Tugend und Güte.“ Der frühzeitige Tod nach zweijähriger glücklichster Ehe am 16. März 1875 brachte ihn der Verzweiflung nahe; nur die Arbeit und die Liebe und Sorge für die beiden Kindlein führten ihn in das Leben zurück. Nach vier Jahren der Einamkeit schloß er einen zweiten Lebens-bund. Er schreibt: „Am 1. Mai 1879 habe ich die neunzehnjährige weltumworbene Anna K n a u r aus dem Schloße Feistritz geföhrt als meine Frau. In opferfroher Liebe ist sie mir gefolgt in mein kleines, einfaches Heim, um das Los eines deutschen Poeten mit mir zu teilen. Dieses schöne, seelenvolle Wesen hat die heimliche Trauer des Einsamen geahnt und er ihr heimliches Bangen um ihn.“

Wer einen Einblick in das reine Eheleben Kojeggers gewinnen will, der lese die wunder-schöne Schilderung, welche seine Tochter Anna L a u r i n - K o j e g g e r im Rhönitz-Kalender 1935 unter dem Titel „Vater Kojeggers liebste Lieber“ niederschrieb. Diese Schilderung ist das Schönste und Reinste, das je ein Kind seinem Vater widmen konnte. Schlößt und warmherzig wurden die Familienfeste begangen, be-

sonders die Feier des Weihnachtsfestes muß herzerhebend und beglückend für die Familie gewesen sein. Die Tochter schließt mit folgenden Worten: „Für uns alle ist diese einig so unendlich beglückende, tiefseelige Weihnachtszeit ein Weisheitsfest der Erinnerung geworden an unseren heimgegangenen Vater, der den heiligen Abend feierte mit der Andacht eines tiefgläubigen Gemütes, der Stimmung eines Dichters und der Freude eines unschuldigen Kindes.“

Und als hilfsbereiter, tatkräftiger Mann verdient Kojegger, der das Herz auf dem rechten Fleck hatte, den vollsten Dank des deutschen Volkes. Kein Elementarereignis brachte schweren Schaden ins Land, ohne daß Kojegger nicht sofort helfend eingriff. Wütete eine unheilvolle Feuersbrunst, Kojegger brachte Hilfe und schwächte den materiellen Schaden. Vorträge und Vorlesungen brachten reiche Mittel für solche Hilfsstaten. Wie viel Tränen er im stillen getrocknet haben wird bei Hilfsbedürftigen, entzieht sich der Offenlichkeit. Kojegger schilderte nicht nur die Reinheit des Menschengedankens, er lebte selbst als glänzendes Beispiel für Mannesehre und Vaterlandsiebe. Der Spruch von Altmeister Goethe: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut“ erfuhr durch Kojegger das schönste Vorbild.

Den Protestanten in der Umgebung von Würzzuschlag brachte er durch sein Einschreiten die Mittel für den Bau der schmutzen Heilandskirche im Ausmaß von über 88.000 Friedens-tromen, so daß die Grundsteinlegung am 17. Juni 1900 erfolgen konnte. Für seine Heimat-gemeinde gründete er die schöne, so lieb gelesene Waldschule. Im Mai 1902 konnte bereits die Grundsteinlegung zum Schulhause erfolgen. Zur Waldschule grüßt das Geburtshaus des Schulgründers herunter, denn die Anlage ist am Fuß der Kluppenggeralm erbaut. Unvergesslich bleibt mir der Spruch, der im Vorhause der Schule zu lesen ist: „D Waldheimat traut, von Ahnen bebaut, von Eltern geweiht, Gott segne dein Erdreich, Gott segne den Fleiß, erleuchte den Landmann, auf daß er weiß und oft wohl bedenkend und nimmer vergißt, wie treu und heilig die Heimat ist.“

Eine unvergessliche Tat Kojeggers war der Aufruf zur Millionenammlung für den Deutschen Schulverein im Mai 1909; dieser bewirkte, daß die mathematisch unnünftige Gleichung 2000 Kronen sind gleich 2 Millionen zur Wahrheit wurde. „In einer schlaflosen Nacht fiel es mir ein, wie man für den Zweck zur

Erhaltung des Deutschtums ein paar Millionen zusammenbringen könnte.“ Tausend wohlhabende Deutsche wurden aufgefordert, je 2000 Kronen zu zeichnen. Der Aufruf zündete; es wurden 1500 Bausteine gezeichnet, darunter 600 Sammelbausteine von Winderbemittelten. Mit dem glänzenden Ergebnis der Kojeggerjammlung wurden 77 Schulen und 20 Kindergärten errichtet, beziehungsweise unterstüßt, so daß in 97 Gemeinden helfend eingegriffen werden konnte. Erinnert sei ferner noch, daß Kojegger für die Errichtung eines Lehrer-Erholungsheimes tatkräftig mitwirkte.

So entwickelte sich aus dem schwachen Waldbauernbuben ein deutscher Mann von überragender Größe, ein deutscher Dichter, der unvergängliche Werte schuf, ein deutscher Charakter, der über den Parteien und Konfessionen seiner Zeit stand, der national und sozial wirkte jede Stunde seines Lebens. Und dieser Mann wurde von seinem Volke verstanden und geehrt schon zu seinen Lebzeiten, wie kaum ein zweiter.

Die Universität zu Heidelberg ernannte Peter Kojegger am 9. August 1903 zum Ehren-doktor der philosophischen Fakultät; die Universitäten von Wien und Graz folgten diesem Beispiel, aber mehrere Jahre später. Auszeichnungen von höchster Stelle der Monarchie kamen auch. Der große Dichter und Turnerfreund Felix D a h n sandte ihm zum 60. Geburtstag nachfolgenden Vers:

„All Heil dir, Meister Kojegger!
Es wird dein Name leben
In reich verdienten Ehren,
Solang dies Reich und Österreich
Noch deutscher Dichtung pflegen.
Sind längst die Eintagsfliegen all,
Die üble Fäulnis ausgebrütet,
In Donau, Jar und Spree
Im eignen Schmutz verjuntet,
Bermodert und vergessen,
Wird deine deutsche, ferngejunde
Von Bergwaldluft umwehte Dichtung
Das deutsche Herz erquiden!
Dank dir, Heil und Segen!“

Hervorragende Ehrung erfuhr Kojegger auch durch die Errichtung von Denkmälern. In Kapfenberg wurde dem Waldpoeten 1908 der Waldschulmeisterbrunnen durch Konjul Friedrich B ö h l e r gewidmet. Im Grazer Stadtpark grüßt die liebliche Waldkiste seit 1885 und in

der Grazer Ringstraße steht als schönste Zierde das große Marmor Denkmal Kojeggers.

In St. Radreim am Hauenstein, allwo Kojegger besonders segensreich wirkte, steht seit 1929 ein mächtiger Felsblock, der ein Bronze-Relief von Kojegger trägt mit der Inschrift von Ottomar Kernflod:

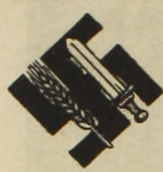
„Das ist dein höchster Ruhm, o Dichter,
Der du so viel des Schönen schriebst,
Daß du — trotz allen Ruhms — ein schlächter
Und treuer Sohn der Heimat bliebst.“

Würzzuschlag und Kriegslach blieben nicht zurück, auch hier wurden würdige Erinnerungen an den heimischen Dichter geschaffen.

Fern von der Heimat erinnern Gedenksteine an Peter Kojegger, so in Jägerndorf in Schlesien, so in Stögenwald im Böhmerwald; nur hatte die feinerzeitige tschechische Regierung die Anbringung des Namens Kojegger verboten. Kojegger-Gassen, Kojegger-Stübel sind in vielen Orten anzutreffen; es sei nur erinnert an das historische Kojegger-Stübel im Großgasthof „zur Post“ in Würzzuschlag.

Die schönsten Erinnerungen an den gottbegnadeten Dichter sind aber seine herrlichen Schöpfungen; wir vermögen Kojegger nicht besser zu ehren, als seine Schriften zu lesen und unser Tun und Lassen in guten und in schlechten Tagen nach Kojeggers Beispiel zu richten. Peter Kojegger starb am 26. Juni 1918 um 12 Uhr mittags in seinem Landhause zu Kriegslach; ein einfaches Holzgrab inmitten von Waldbäumen zierte die Grabstätte, wo sein sterblicher Leib ruht. Sein Geist, sein Denken und Fühlen, sein Streben und Schaffen wird aber leben bis an das Ende der Zeiten in seinem Lebenswert.

Man muß es als eine gütige Lösung des Schicksals ansehen, daß der Dichter den Zusammenbruch des deutschen Volkes und seine verhängnisvollen Folgen nicht mehr erlebte. Die Zerreißung seines geliebten Heimatlandes Steiermark hätte ihn ins Herz getroffen. Wie aber würde das Herz des Verstorbenen geubelt haben, wenn er die Schaffung Großdeutschlands und damit die Befreiung der Südtiroler durch Adolf Hitler erlebt hätte! Er ruht in seiner Heimat; sein Herzenswunsch, daheim zu sterben, ging in Erfüllung. Die Grabstätte im Kriegslacher Friedhof wird als Heiligum des deutschen Volkes gehalten und gepflegt werden zu allen Zeiten.



Bergbauern-Bote von der Ybbs

Mitteilungen für Angehörige des Reichsnährstandes im Bergbauerngebiet

Die Milchversorgung in den Landgemeinden

Was der Selbstmarkter wissen und tun muß

atmen und täglich kleine Spazierfahrten oder Spaziergänge machen. Die Rohrerhütte draußen in Neuwaldweg, mitten in Wiesen und Waldesgrün, wird sein Lieblingsziel. An einem Sonntag muß er auch davon Abschied nehmen und wenige Stunden darauf liegt er kalt und steif in dem Zinshaus in der Köbgergasse. Das Herz Josef Schrammels hat seinen letzten Schlag getan. Ein allerletztes, erst mit wenigen Takteln begonnenes Lied wartet vergeblich auf seine Vollendung.

Sicher ist sicher!

Von Konrad Götz

Einiger kleiner Arbeiten wegen hatte Frau Mullmich um den Tischler geschickt.

Der Meister ließ nicht lange warten. Bald erschien er in der Wohnung der Frau Mullmich, besah sich den Schaden, nannte den ungefähren Preis und nachdem die Hausfrau, Frau Mullmich, damit einverstanden war, machte er sich sofort an die Arbeiten.

Boretz aber hatte er sich des Kodes und der Weste entledigt, um beim Werten nicht behindert zu sein.

Während er aber dies tat, hörte er, wie Frau Mullmich, die ihre Hausangestellte beiseite gezogen hatte, ihr zusprach:

„Anna, sehen Sie doch gleich mal nach, ob ich im Schlafzimmer auch sicher meinen Schmuckkasten zugeschlossen habe.“

Anna, die Hausstutze, ging auch sofort nachzusehen, wie ihr aufgetragen war.

Der Meister, der dies hörte, war empört, ließ es sich aber nicht anmerken, sondern machte sich schnellstens an die Arbeit. Die Worte der Frau Mullmich hatten ihn in seiner Handwerkslehre tief getroffen und er dachte nach, wie er sie der „ehrenwerten“ Frau Mullmich vergelten könnte.

Als nach einiger Zeit Frau Mullmich wieder zu dem Meister kam, fragte sie in süßlichem Ton:

„Lieber Meister, wissen Sie vielleicht zufällig, wohin meine Anna gegangen ist. Ich habe sie schon in allen Zimmern gesucht und nicht gefunden. Sie muß außer Haus gegangen sein. Aber wohin bloß...“

„Ja, das kann ich Ihnen schon sagen, wo Ihre Anna hingegangen ist. Die habe ich weggeschickt“, meinte der Tischler ernsthaft ohne von seiner Arbeit aufzuhören.

„Sie...“ entrag es sich erstaunt und zugleich entrüstet Frau Mullmichs Brust. „Ja, mit welcher Begründung und wohin...“

Meinte darauf der Meister etwas verlegen: „Entschuldigen Sie schon, gnädige Frau! Ich habe die Anna nur zu meiner Frau nach Hause geschickt mit meiner Uhr und meiner Briefstasche. Ich bin halt etwas ängstlich; man kann ja nicht wissen, was das hier so unsicher ist...“

FÜR DEN LESETISCH

Karl Hänel: „Nigerien“. 148 Seiten, 1 Karte, gebunden RM. 3.—. Wilhelm Goldmann, Verlag in Leipzig. Was ist Nigerien? Diese Frage beantwortet in diesem spannend geschriebenen Buche der bekannte Kolonialschriftsteller Karl Hänel. Der Leser erhält Einblick in den nigerianischen Raum, seine Bevölkerung, Wirtschaft, Verwaltung und Verkehrsentwicklung. Das Buch wird schon deshalb in Deutschland mit Dank begrüßt werden, da große Teile von Deutsch-Kamerun heute mit Nigerien enge verbunden sind.

Verleger, Hauptvertriebsleiter und für den Gesamtinhalt verantwortlich: Leopold Stumm er, Raasdorf a. d. Ybbs. Druck: Druckerel Raasdorf a. d. Ybbs Leopold Stumm er. Derzeit gültig Preisliste Nr. 2.

HANS ERNST Der Weg ins neue Leben Roman

55. Fortsetzung

Verlagsvertrieb: Deutscher Romanverlag, Klossche (Dresden)

„Was soll ich jetzt tun?“ fragte die Kathl. „Legt halt die paar Kornmandln noch um, dann kimmst auch heim. Gleich nach dem Essen fahren wir das Korn noch heim, weil ich doch erst um halb fünf mit dem Zug fahren kann. Früher geht ja keiner.“

Maria stand gerade am Brunnen und wusch Salat. Sein Fuß stockte einen Augenblick, als er sie so stehen sah, sorglos und heiter im Wesen. Sie summte ein kleines Lied vor sich hin und ein paar Strähnen ihres Blondhaares hingen lustig in ihre Stirn.

Mit festem Schritt trat er näher.

„Seid ihr schon fertig droben?“

Er nickte und sah an ihr vorbei, legte die Soppe weg und tauchte seine nackten Arme tief ins Wasser, ließ sich den Wasserstrahl über Gesicht und Nacken rinnen und schüttelte sich dann, daß die Tropfen von ihm sprühten. Dann griff er nach ihrem Schurz und trodnete sich das Gesicht.

Herrgott, wenn es doch nicht gar so schwer wäre, ihr zu sagen, was ihn erwartete. Vergeblich suchte er nach den rechten Worten und er dachte inbrünstig: wenn sie mir nur net gleich zu weinen anfängt.

Er knöpfte sich das Hemd über der Brust zusammen und sagte zunächst so beiläufig:

„Die Poladen können net Ruh geben. Hat der Hnsl gestern glagt, daß die Polen nach Berlin marschieren möchten, die Hund, die miserablen. Und Danzig möchten ' auch.“

Maria sah ihn an und unter ihrem Blick lächelte er harmlos wie ein Knabe.

Das Wort Selbstmarkter stammt aus dem Sprachgebrauch des Mittelalters. Man versteht darunter Landwirte, die ihre Erzeugnisse selbst unmittelbar an Verbraucher veräußern. In unferen Sprachgebrauch übertragen liegt also Selbstmarktung vor, wenn ein Bauer Milch an seine „Kunden“ abgibt, also an Verbraucher, die zu ihm ins Haus kommen oder denen er etwa gar Milch ins Haus zustellt.

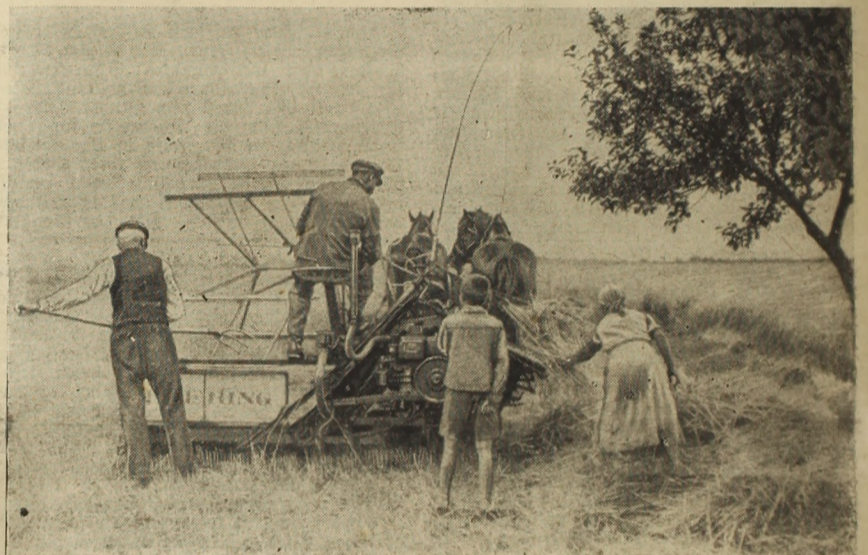
Grundsätzlich ist durch die Anordnung A 5 der Hauptvereinigung der deutschen Milch- und Fettwirtschaft vom 6. September 1939, RMBl. S. 641, die Selbstmarktung von Milch, d. h. jeder unmittelbare Verkauf von Milch durch den Erzeuger an den Verbraucher untersagt. Kein Bauer darf daher ohne besondere Bewilligung Milch an Verbraucher veräußern. Dabei bildet es keinen Unterschied, ob die Veräußerung entgeltlich oder unentgeltlich erfolgt. Vielmehr ist jeder Bauer verpflichtet, die gesamte in seinem Betrieb anfallende Milch an die zuständige Molkerei (Sammelstelle, Käseerei und dergleichen) abzuliefern. Ausgenommen davon ist nur jene Menge, die er für den eigenen Hausverbrauch verwenden darf.

Auch wenn ein Landwirt seit Jahren gewohnt ist, Hausundschäften mit Milch zu versorgen, darf er dies seit Einführung der erwähnten kriegswirtschaftlichen Anordnung nicht mehr. Die Anordnung A 5 hat ausdrücklich alle bisher genehmigten oder stillschweigend geduldeten unmittelbaren Veräußerungen von Milch an Verbraucher (sogenannte Selbstmarktung) verboten.

Die Erfassung und Verteilung der Milch ist ausschließlich Sache der Molkerei. Die Molkerei ist für die Versorgung der Bevölkerung mit Milch insbesondere in der Kriegszeit verantwortlich. Es muß daher ausschließlich die Organisation der Verteilung der Molkerei aufgebildet werden. Das liegt auch im wohlverstandenen Interesse des Landwirtes selbst. Die bäuerliche Wirtschaft benötigt alle Hände, die arbeiten können, für die Erzeugung, sie kann keine Arbeitskraft für die Verteilung freihalten. Die Selbstmarktung raubt dem Bauern nur Zeit und Arbeitskraft, der Besuch des Bauerngehöftes durch die Milchkunden wirkt im Betrieb nur störend und schließlich wälzt die Selbstmarktung dem Bauer eine Verantwortung auf — er muß Aufzeichnungen führen, Karten abrechnen und Ausgleichsabgaben entrichten usw. — die ihn überflüssigerweise belasten. Die Verteilung von Milch ist daher in der Regel so eingerichtet, daß die Verteilung ausschließlich von der Molkerei besorgt wird, die dadurch den Bauern viel Mühe abnimmt. Nur wo es aus organisatorischen Gründen, wegen der großen Entfernung der Verbraucher von der nächsten Abgabestelle, anders nicht durchzuführen ist, wird die Selbstmarktung unvermeidbar sein. Auch hier kann dem Bauern die Arbeit zumeist erleichtert werden, indem die Molkerei die Verrechnung der Milch übernimmt. Wo dies aber nicht der Fall ist, und Selbstmarktung im eigentlichen Sinn des Wortes durch Bauern betrieben wird, müssen die Landwirte die Vorschriften der Selbstmarktung gewissenhaft einhalten. Zu diesem Zweck sei auf folgendes nachdrücklich hingewiesen:

Wer Milch selbstmarktet, muß dies der Molkerei melden, in deren Milcheinzugsgebiet sich der Landwirt befindet und an die er abzuliefern hat. Die Molkerei hat die Zustimmung des Milch- und Fettwirtschaftsverbandes einzuholen. Wer ohne Meldung an die Molkerei selbstmarktet, wird wegen Nichtablieferung der Milch an die Molkerei nach Anordnung A 5 der Hauptvereinigung der deutschen Milch- und Fettwirtschaft bestraft. Von der Molkerei ist eine Befähigung über die erfolgte Meldung des Selbstmarktlers zu verlangen, die dem Selbstmarkter als Ausweis dient, bis ein endgültiger Bescheid des Milch- und Fettwirtschaftsverbandes bei der Molkerei einlangt. Um vorübergehende Schwierigkeiten in einem Ort zu beheben, kann der Ortsbauernführer von sich aus kurzfristig Milchherzeugern den Auftrag erteilen, Milch unmittelbar an Verbraucher abzugeben. Er ist jedoch verpflichtet, die Selbstmarkter sofort der Molkerei des Einzugsgebietes zu melden, die darüber dem Milch- und Fettwirtschaftsverband zur endgültigen Entscheidung berichtet. Alle Aufträge und Berechtigungen zum Selbstmarkten verlieren ihre Wirksamkeit mit dem Tag, an dem sie vom Milch- und Fettwirtschaftsverband widerrufen werden.

Jeder Selbstmarkter muß weiters folgende Vorschriften beachten:



Die Wintergerste wird bald gemäht. Bei der günstigen Witterung des Frühjahrs entwickelte sich zeitig ein vorzüglicher Stand der Winterjaaten, die nun nach der Blüte dem Sommer entgegenreifen. Im Osten des Reiches ist die Wintergerste schon so gut ausgeritten, daß stellenweise mit dem Schnitt begonnen werden kann. Der Bindemäher tritt dann wieder in Tätigkeit, jezt sehr oft vom Hofpaten betreut, denn der Bauer steht als Soldat auf der Wacht für Deutschland. Altbauer, Bäuerin und Sohn ziehen mit auf den Acker, um bei den Entearbeiten mitzuhelfen. Jede Tätigkeit auf dem Acker um das Brot aller deutschen Volksgenossen zählt zu der ersten und notwendigsten Arbeit unseres Volkes, an der jeder Deutsche wieder innigsten Anteil nimmt, weil er erlannt hat, daß der Acker eine lebendige Quelle unseres Lebens darstellt. (Scherl-Bilderdienst.)

„Dieses Danzig ist nur ein Vorwand für die Polen. Es geht diesmal um mehr“, sagte sie ruhig.

„So, meinst?“ fragte er und wich, weil sie ihn immer noch so sonderbar anschaute, ihrem Blick aus.

„Andreas. Schau mir einmal in die Augen“, verlangte sie.

Er tat es, wurde ganz ruhig, ein tiefer Atemzug hob seine Brust.

„Du mußt fort, ich weiß es. Es wird Krieg geben, ich habe vorhin den Boten zu dir hinaufgehen sehn auf den Acker.“

Andreas nickte und zog dann die Order aus seiner Jopentafel, tat so, als habe er sie das erstemal nicht recht gesehen und sagte dann:

„Heut muß ich noch fort, Maria.“

Sie senkte den Kopf, ihr Mund zuckte ein wenig, aber tapfer hielt sie die Tränen zurück. Ganz klar und ruhig war ihr Blick, der wieder in den seinen hineinging.

„Warum sagst nix?“ fragte er und mußte sich schon Zwang antun, seiner Stimme einen ruhigen Klang zu geben. Irgendwie war er erregt durch ihr Schweigen, durch ihr Schauen, das bis in sein Herz hineinreichte.

„Warum sagst nix?“ fragte er und mußte sich schon Zwang antun, seiner Stimme einen ruhigen Klang zu geben. Irgendwie war er erregt durch ihr Schweigen, durch ihr Schauen, das bis in sein Herz hineinreichte.

„Was sollen hier viele Worte, Andreas? Was jetzt kommt, war unausbleiblich. Zuviel Unrecht war einmal unserm Volk angetan worden. Jetzt werden die Würfel fallen. Und ich weiß, Andreas, du wirst wiederkommen. Eine innere Stimme sagt mir das.“

Da war es, als falle eine Zentnerlast von ihm.

„Gott sei Dank“, sagte er befreit. „Ich hab mir schon gedacht, du fangst gleich zu heulen an, wenn ich sag, daß ich fort muß.“

„Warum sollen wir Frauen euch das Fortgehen schwer machen?“

„Ja freilich, aber jede denkt halt net so wie du.“

Er schlang den Arm um sie und ging mit ihr ins Haus. Die paar Minuten am Brunnen hatten ihn allen Beschwerden entzissen und mit glühender Bereitschaft erfüllt, die ein tapferes Herz empfindet, wenn es zur Schär der Helden gerufen wird. Daß Maria in gleicher Weise dachte, erfüllte ihn mit feltamer Kraft und seine Stimme erklang frei und mannhaft durch das Haus.

Gleich nach dem Mittag brachten sie das Korn heim. Es waren drei Fuhrten. Hoch über den Bergen ballten sich schwere Wolkenmassen, die immer dunkler wurden. Die Luft schien still zu stehen.

Andreas lud die Garben im Stadel noch ab, dann war es soweit.

In der Stube standen sie beide. Sie tat ihm noch etwas Geräuchertes in den Koffer. Andreas sah über sie hinweg, sah durchs Fenster zu den Bergen aus, über denen soeben der erste Blitstrahl hinsudete. Sein Mund war kantig. Seine zusammengepreßten Lippen deuteten die Erregung der Stunde an.

„Du mußt mir gleich schreiben“, sagte sie.

„Schrst du, Andreas, gleich schreiben, ja...“

„Vielleicht“, meinte er, „vielleicht geht es auch diesmal noch so ab wie in Hterreich und im Sudetenland.“

Plötzlich war diese Hoffnung in ihn gefallen, denn er empfand es auf einmal furchtbar schwer, sie in ihrer großen und schweren Stunde allein zu wissen.

„Vielleicht“, sagte sie, aber sie glaubte nicht mehr daran, obwohl man eigentlich noch gar nichts Rechtes wußte. Niemand wußte, was kommen würde.

„Dem Ahndl hab ich es schon glagt, daß ich fort muß. Der schaut schon zur rechten Zeit herauf“, nahm er wieder das Wort.

1. Die Abgabe von Milch durch den Selbstmarkter ist nur erlaubt gegen Entgegennahme von Reichsmilchkarten. Die Reichsmilchkarte lautet auf eine bestimmte Tagesmenge Milch; es darf daher nur diese Tagesmenge abgegeben werden. Bei Überschreitung der durch die Reichsmilchkarte eingeäumten Tagesmenge wird sowohl der Selbstmarkter, wie der Verbraucher streng bestraft.

2. Auf den Reichsmilchkarten muß unbedingt der Name des Inhabers eingetragen sein. Karten ohne Namensangabe sind ungültig und dürfen nicht entgegengenommen werden. Die Reichsmilchkarte muß jeweils in ihren Tagesabschnitten durch Streichen, Lochen oder Abschneiden entwertet werden. Die Bestellscheine, die Lebensmittelmarten auf 1/2 Liter Vollmilch sowie Berechtigungsscheine müssen der zuständigen Kartenstelle nach Ablauf der Gültigkeit, d. i. zumeist am Ende der betreffenden Zuteilungsperiode übergeben und mit ihr verrechnet werden. Die Selbstmarkter erhalten für die abgegebenen Bedarfsnachweise eine Bescheinigung in doppelter Ausfertigung, mit der sie sich über ihre selbstvermarktete Milch auszuweisen haben. Eine Ausfertigung muß daher sorgfältig aufbewahrt und bei einer Kontrolle vorgezeigt werden. Die zweite Ausfertigung ist in der Molkerei abzugeben.

Im Hinblick auf die Notwendigkeit der genauen Einhaltung dieser Vorschriften ist es zweckmäßig, daß in jeder Gemeinde möglichst wenige Selbstmarkter zugelassen werden. Es ist Aufgabe der zuständigen Molkerei im Einvernehmen mit dem Ortsdretied, dafür zu sorgen, daß diese Zahl auf das äußerste beschränkt wird.

„Ach, es war ja alles so unsinnig, was da noch gesprochen wurde. Er dachte immer nur: wenn ich nur schon draußen wäre aus dem Hof. Auf die Uhr schauend, griff er schnell nach dem Koffer.“

„Begleiten brauchst mich net, Maria“, sagte er.

„Nein, ich begleite dich nicht.“

„Also, jezt muß ich halt gehn.“ Er tastete nach ihrer Hand, aber gleichzeitig warf sie ihre Arme um seinen Hals, und als habe plötzlich die Gewalt der schicksalhaften Stunde ihr eine tödliche Angst ins Herz gejagt, schrie sie:

„Du wirst mir doch wiederkommen, Andreas? Hörst du, du mußt wiederkommen!“

Ihre Stimme war ganz starr und ihr Mund stand halb offen. Aber sie meinte nicht, sie jagte die Tränen gewaltsam zurück, um ihm das Fortgehen nicht schwer zu machen.

„Ach, freilich komm ich wieder“, erwiderte Andreas und verschloß ihren zuckenden Mund mit einem langen Kuß. Dann riß er sich los und stolperte zur Tür hinaus. Draußen rief er nach der Kathl. Die kam laut heulend aus dem Stall heraus.

„Also, pfüt dich, Kathl! Herrgott, hör doch dei Trenzerei auf. Mußt es der Bäuerin noch schwerer machen wie es schon is.“

„Dös sagst du schon. Wenn aber mein Wastl auch in den Krieg muß.“

„Bis jezt is noch kein Krieg und wer weiß, wie alles kommt. Jedenfalls mit deiner Trenzerei machst auch nix anders. Also, pfüt dich und der Bäuerin gut beistehn in allem.“

Ein brillender Donnererschlag erklatte die Worte der Kathl und der Bauer schritt schon hinweg, ging den Berg hinunter, mit weit-ausholenden Schritten. Nicht einmal sah er zurück, denn er wußte, daß Maria jezt oben stand und ihm nachsah. Bald war der Hohlweg erreicht und Andreas war nicht mehr sichtbar.

(Fortsetzung folgt)

Mitteilungen

Reisefahrt der Scheibler Ortsbäuerinnen. Das trübe Wetter und die damit zusammenhängende Hinausschiebung der Heuernte ermöglichte es den Ortsbäuerinnen des Kreises Scheibbs, kürzlich auf einen Tag zu einem Lehrausflug nach St. Valentin von zu Hause abzukommen. 37 Bäuerinnen und einige andere Personen nahmen an der Fahrt teil. Die Führung lag in den Händen der Kreisbäuerin Teufel, der Hilfswirtschaftsberaterin Pinschler und des Wirtschaftsprüfers Ing. Supmann. Nach ihrem Eintreffen in Sant Valentin bewerkstelligten die Wirtschaftsprüferin Kathi Winkler und Gartenbauberater Haberjohn von der Kreisbauernschaft Amstetten die Führung durch die Betriebe. Die großen Bieranthöfe fanden ungeteilte Bewunderung sowohl wegen ihrer Ausmaße wie auch wegen ihrer Einrichtung. Besondere Beachtung fanden die neuzeitlichen Einrichtungen in den Bauernküchen, Speisestammern, Bädern, Waschräumen, Kellern, Gärten, Ställen und Scheunen. Ein ganz neuer Rinderstall mit Futtertisch, Lüftungsanlage und Prödnigfenstern fand ebenso alle Aufmerksamkeit wie die erstklassigen Milchvieh- und Schweinebestände. Die Feldgemüsebau-Großanlagen bei Gemeiner in Klein-Erla und anderen Bauern zeigten den neuesten Betriebszweig der Landwirtschaft schon auf sehr beachtlicher Höhe. Während der Mittagsrast in der Gastwirtschaft Gemeiner war auch Kreisbauernführer Schwandl eingetroffen und richtete an die Gäste aus der Nachbar-Kreisbauernschaft eine Ansprache, worin er die Bedeutung des gemeinschaftlichen Fortschrittsstrebens herausstellte und der Mostviertler Bauernschaft hierin das beste Zeugnis ausstellte.

Hauswirtschaftlicher Lehrausflug. Unter Führung der Wirtschaftsprüferin Zuleger wurde von den Ortsbäuerinnen und den Melker Hauswirtschaftsschülerinnen am 7. Juni eine Reisefahrt in den Kreis Amstetten unternommen. In St. Valentin hatten sich zur Begrüßung der Gäste aus dem Nachbar-Kreis Kreisbäuerin A. Wentl, Wirtschaftsprüferin Winkler und Gartenbauberater Haberjohn eingefunden. Im Zuge der Besichtigung wurden die Bauerngehöfte Karl und Valentin Stöckler, Kirchweg, Schaffelner, Schrottbauer und Gemeiner besucht. Außer den Gehöften mit Ställen und Vieh galt die Aufmerksamkeit besonders auch den neuzeitlichen Küchen und den gemütlichen Stuben. Die zuvorkommende Weise bereitgestellte Jahresgelegenheit ermöglichte auch die Besichtigung der ausgedehnten Feldgemüsebauanlagen und damit die Abwicklung eines reichen Programmes in kurzer Zeit. Bei der Rast ließen sich alle Speise und Trank gut schmecken und lachten mit Hingabe den Liederweisen der Melker Hauswirtschaftsschülerinnen. So verließ die Zeit sehr rasch und nur zu bald hieß es wiederum Abschied nehmen von den lieben Gästen.

Auch dem Fremdvölkischen seine Zeitung! Die Presse ist ebenso ein Erziehungsmittel wie ein Kampfmittel. Es ist selbstverständlich, daß auch beim totalen Kriegseinsatz auf die Presse nicht verzichtet wird. Die Millionen fremdvölkischer Arbeitskräfte werden in ihrer Leistung durch ihre weltanschauliche Haltung bestimmend beeinflusst. Diese Arbeitskräfte im Interesse der Ernährungssicherung entsprechend auszurichten, bezwecken verschiedene fremdsprachige Zeitungen. Diese Zeitungen erscheinen wöchentlich oder vierzehntäglich. Es liegt im Interesse der wirtschaftlichen Leistung und der Einbürgerung in die europäische Völkergemeinschaft, daß diese Zeitungen von den Fremdvölkischen fleißig gelesen werden. Der Preis der Zeitungen beträgt bei den Wochenblättern vierteljährlich etwa 2 Reichsmark, bei den anderen etwa 1 RM. Die Zeitung für Ukrainer aus dem ehemaligen Galizien heißt „Der Pflug“, für ukrainische Arbeiter „Der Landmann“, für russische Arbeiter „Der Acker“. Auch zwei illustrierte Zeitschriften gibt es, und zwar für Russen „In der Freizeit“ und für Ukrainer „Nach der Arbeit“. Da die Bargelobentlohnung der Mitarbeiter nicht hoch ist, wäre es angebracht, daß die Betriebsführer die Bestellung der Zeitschriften bei ihrem Postamt bewerkstelligen.

Melkfortschritt für Fremdvölkische. Im Einvernehmen zwischen dem Leiter des Arbeitsamtes Amstetten und dem der Melkerei Amstetten wurde in der Zeit vom 3. bis 17. Juni im Durchgangslager des Arbeitsamtes in St. Valentin ein praktischer Melkfortschritt für 30 ukrainische Melkkräfte durchgeführt. Die Kurse werden fortgesetzt.

Soziale Leistungsgemeinschaft. Im Rahmen eines Betriebsappells der Gefolgschaft auf dem Gute Wallsee wurde am Mittwoch den 9. Juni durch den Sachbearbeiter der Landesbauernschaft Rohatsch eine soziale Leistungsgemeinschaft ins Leben gerufen.

Sachschlichter Berufsrichter. Zusammen mit Fortleitern fand am Montag den 21. ds. in Amstetten eine Besprechung über Angelegenheiten der Berufsrichter statt, die von RStSchW. Revierförster Triska einberufen und geleitet wurde.

Kriegshilfswerk FÜR DAS DEUTSCHE ROTE KREUZ 1943

DIE HEIMAT HILFT!

1. Strassensammlung 26. 27. Juni

Anspannprämien für Stiere. Der früheren Landesbauernschaft Donauland standen im Jahre 1942 erstmalig Förderungsprämien zur Verfügung, um Gemeinden und Einzelstierhalter, welche ihre zur allgemeinen Zuchtbenützung aufgestellten Stiere regelmäßig auch zur Arbeit verwenden, Prämien geben zu können. Die Prämien betragen 40 bis 100 RM, je nach Alter der Stiere. Diese Prämienaktion hat bei den Stierhaltern außerordentlichen Anklang gefunden, sodaß die vom Reich hierfür gewidmeten Prämien bei weitem nicht ausreichten, um alle zum regelmäßigen Zugsdienst benutzten Stiere mit Prämien auszuzeichnen. Im Jahre 1942 konnten 177 Stierhalter mit Prämien im Gesamtbetrag von 10.080 RM. bedacht werden.

Das Ergebnis der 8. Zuchtviehabschauveranstaltung in St. Pölten. Die Rinderzuchtverbände Niederdonau-Südost in Eisenstadt und in St. Pölten veranstalteten am Freitag den 11. ds. in St. Pölten ihre 8. Zuchtviehabschauveranstaltung. Hierbei wurden 33 Murbodnerstiere und 10 Fleckviehstiere aufgetrieben, wovon 32 Murbodner und 8 Fleckviehstiere gefürt wurden. Die gleiche Veranstaltung war auch vom Landesverband der Schweinezüchter mit 23 Jungschweinen und 31 trächtigen Jungläuten des Deutschen Edelschweines besetzt. Die Abschauveranstaltung war außerordentlich gut besucht und konnten sämtliche Tiere zu guten, die Züchter befriedigenden Preisen abgesetzt werden.

Ämtliche Mitteilungen

Ärztl. Sonntagsdienst in Waidhofen a. Y. Sonntag den 27. Juni: Dr. Gedliczka.

Rundmachung der Staatlichen Oberschule für Jungen in Waidhofen a. d. Ybbs

1. Aufnahme in die erste Klasse
Die Einschreibung von Schülern und Schülerinnen in die 1. Klasse findet Dienstag, 29. Juni 1943, von 10 bis 12 Uhr statt.
Zur Einschreibung haben die Schüler mit ihren Eltern oder deren Stellvertretern zu erscheinen. Dabei ist ein vollständig ausgefülltes Ständesblatt, eine Erklärung über die arische Abstammung (Vordrucke sind beim Schulwart erhältlich), der Geburtschein des Schülers und der Heimatschein bzw. Erklärung über die deutsche Staatsbürgerschaft des Schülers oder seines Vaters mitzubringen. Bei der Leitung der zuletzt besuchten Schule ist die Einbürgerung der Schülerbeschreibung zu veranlassen. Diese muß mit folgendem Vermerk versehen sein: Der (die) Schüler(in) wird zum Aufsteigen in die Hauptschule für reich erklärt.

Die Aufnahmeprüfung wird Mittwoch, 30. Juni 1943, von 9 bis 12 Uhr an abgehalten. Sie umfaßt eine schriftliche und eine mündliche Prüfung aus Deutsch und aus Rechnen. Dazu kommt für Jungen eine körperliche Eignungsprüfung, die aus einer Laufübung, Klettern und einem Parteeispiel besteht. (Turnhoje und Turnschuhe sind mitzubringen.)
Das Schulgeld beträgt jährlich RM. 90.—. Mittellose Schüler können um Ermäßigung des Schulgeldes ansuchen. Die dazu nötigen Formblätter werden bei der Einschreibung von der Schule ausgegeben. Allfällige Ansuchen um Beteiligung mit Lehrbüchern können zu Schulbeginn an die Elternrunde gerichtet werden.

2. Ausnahme in höhere Klassen
Die Einschreibung von Schülern und Schülerinnen in höhere Klassen findet am ersten Tag des Schuljahres 1943/44 statt. Bezüglich Schulgeld, Beteiligung mit Lehrbüchern und der mitzubringenden Dokumente gilt daselbe wie für die 1. Klasse. Außerdem sind sämtliche Jahreszeugnisse der bisher besuchten Klasse vorzulegen.

3. Lehrplan
Sämtliche Klassen werden nach dem Lehrplan der Oberschule für Jungen unterrichtet. Als grundständige Fremdsprache wird in den Klassen 1 bis 6 Englisch, in den Klassen 7 und 8 Französisch gelehrt. Von der 3. Klasse an wird in allen Klassen Latein als zweite Fremdsprache unterrichtet.

4. Städtische Wirtschaftsschule
Mit der Staatlichen Oberschule ist eine zweiklassige Wirtschaftsschule verbunden. Nähere Auskünfte erteilt die Direktion.

5. Staatliches Schülerheim
Mit der Schule ist ein Schülerheim verbunden. Dieses nimmt Schüler aller Klassen der Oberschule auf. Die volle Platzgebühr beträgt jährlich RM. 600.— und ist in 10 Monatsraten zu zahlen. Diese Platzgebühr kann nach dem Einkommen der Eltern und der Kinderzahl bis auf ein Zehntel ermäßigt werden. Für ganz mittellose Schüler stehen Freiplätze zur Verfügung. Nähere Auskünfte erteilt die Heimleitung.
Waidhofen a. d. Ybbs, im Mai 1943.
Dr. Josef Kollroß, Oberstudienleiter.

Städtische Wirtschaftsschule für Jungen und Mädchen mit Öffentlichkeitsrecht in Waidhofen a. d. Ybbs
Das Schuljahr 1943/44 beginnt am 28. August 1943.

Landfunkprogramm des Reichsenders Wien vom 28. Juni bis 3. Juli 1943

Montag den 28. Juni, 6.50 Uhr: Die Honigernte (Fritz Dkwald). 12 Uhr: Die Ralldüngung (Dr. Fritz Czibulka).
Dienstag den 29. Juni, 6.50 Uhr: Die Landesbauernschaft Oberdonau, Hörbericht aus der Reichsschule Süd in Waldbing. Es spricht Landesbauernführer Dornetschuber. 12 Uhr: Warum müssen wir noch mehr Alfrüchte anbauen?
Mittwoch den 30. Juni, 6.50 Uhr: Gerbrindeneinnahme ist kriegswichtig! (Oberförstermeister Dr. Hans Buzgr). 12 Uhr: Die richtige Benützung des Almitalles (Ing. Hans Albrecht).
Donnerstag den 1. Juli, 6.50 Uhr: Landwirtschaftliche Unfallverhütung in der Untersteiermark, Hörbericht aus Mureck. 12 Uhr: Wie soll der Viehstall gebaut sein? (Baumeister Ulrich Fehle).
Freitag den 2. Juli, 6.50 Uhr: Die Befriedigung der Pflanzvorhaben im Wiener Obstbau (Ing. Kapfenberger). 12 Uhr: Die Gemeinschaftsarbeit auf den Almten (Ing. S. Albrecht).
Samstag den 3. Juli, 6.50 Uhr: Neuzeitliche Saatzeit, Hörbericht aus Anreit, Kreis Rohrbach. 12 Uhr: Schutz vor der Selbstentzündung des Heues.

1. Jahrgang vor den Ferien vorzunehmen, um die Aufnahme sicherzustellen.

Einschreibungen an der Hauptschule Waidhofen a. d. Ybbs

Die Schülereinschreibungen für das Schuljahr 1943/44 finden statt: Samstag den 26. Juni von 9 bis 17 Uhr und Sonntag den 27. Juni von 9 bis 11 Uhr.
Mitzubringen sind: das letzte Schulzeugnis mit der Keifelkarte für die Aufnahme in die Hauptschule, der Geburts- oder Taufschein, die Impfscheinigungen und in besonderen Fällen die Bewilligung (der Schulabteilung) des Landrates zur Aufnahme.
Wegen der Beschaffung der Lernbücher ist es notwendig, daß die Eltern oder deren Stellvertretung zur Einschreibung mitkommen.
Der Leiter der Hauptschule in Waidhofen a. Y.

Einschreibung in Volksschule Waidhofen a. d. Ybbs

Die Einschreibung in die 1. Klasse Volksschule findet am Samstag den 26. Juni 1943 von 9 bis 17 Uhr und Sonntag den 27. Juni von 9 bis 11 Uhr vormittags statt.
Die Leitung der Volksschule.

Schülereinschreibung an der Volksschule Zell a. d. Ybbs

Die Schülereinschreibung der Anfänger an der Volksschule Zell a. d. Ybbs ist am Sonntag den 27. Juni von 10 bis 12 Uhr in der Kanzlei der Volksschule Zell a. d. Ybbs. Mitzubringen sind Geburts- und Taufschein sowie Impfscheine.

Meldebüchlein für aktive Offizierlaufbahn im Heer

Angehörige des Geburtsjahrganges 1926, die sich für die aktive Offizierlaufbahn des Heeres bewerben wollen, müssen ihre Bewerbungsgeheuch bis spätestens 30. Juni 1943 reichen. Bewerbungsgeheuch sind an die dem Wohnort des Bewerbers nächstgelegene „Annahmestelle für Offizierbewerber des Heeres“, deren Nachwuchsleiter oder an das zuständige Wehrbezirkskommando zu richten.
Oberkommando des Heeres, Heerespersonalamt.

Öffentliche Mahnung!

Im Monat Juli 1943 sind zu entrichten:
Am 10. Juli: Lohnsteuer einschließlich des Kriegszuschlags zur Lohnsteuer für den Monat Juni 1943 oder für das zweite Kalendervierteljahr 1943; Osterarbeiterabgabe für den Monat Juni 1943 oder für das zweite Kalendervierteljahr 1943; Umsatzsteuervorauszahlungen für den Monat Juni 1943 oder für das zweite Kalendervierteljahr 1943; Beförderungsteuer im Personenverkehr mit Kraftfahrzeugen für den Monat Juni 1943 oder für das zweite Kalendervierteljahr 1943.
Am 15. Juli: Bärenumsatzsteuer im Abrechnungsverfahren für den Monat Juni 1943; Tilgungsbeträge für Ehestandsdarlehen.
Am 20. Juli: Beförderungsteuer im Möbel- und Werkfernverkehr mit Kraftfahrzeugen für den Monat Juni 1943 oder für das zweite Kalendervierteljahr 1943.
Die Steuerpflichtigen werden hierdurch öffentlich an die Zahlung dieser sowie aller anderen im Monat Juli 1943 fällig werdenden Steuern und eines etwaigen Säumniszuschlags in der Höhe von 2 v. H. des auf volle zehn Reichsmark nach unten abgerundeten Steuerbetrags erinnert. Ein Säumniszuschlag wird erhoben, wenn die Steuer nicht spätestens am Fälligkeitstag entrichtet wird. Gegen Schuldner, die nicht binnen einer Woche nach dem Eintritt der Fälligkeit zahlen, wird ohne weitere Mahnung die Zwangsvollstreckung eingeleitet.
Die Finanzämter behalten sich vor, die rückständigen Beträge im Postnachnahmeverfahren einzubehalten; ein Anspruch des Steuerpflichtigen auf diese Einbehaltung besteht nicht.
Die Steuerzahlungen sind möglichst nicht durch Bargeld, sondern durch Postscheck, Überweisung, Zahlkarte oder dergleichen zu entrichten. Auf der Rückseite des Überweisungsabschnitts oder dergleichen muß neben der Steuernummer stets vollständig und genau angegeben werden, wofür die Zahlung dient.
Die Finanzämter stehen im Giroverkehr mit der örtlich zuständigen Reichsbankhauptstelle und im Postcheckverkehr mit dem Postsparkassenamt in Wien. Steuerzahlkarten vordrucke liefern die Finanzämter auf Anforderung kostenlos. Diese Vordrucke werden auch von den Postämtern zur unentgeltlichen Abgabe an die Zahlungspflichtigen bereitgehalten. Einzahlungen beim Postamt unter Verwendung der Steuerzahlkarten sind gebührenfrei.
Wien, 30. Juni 1943.
Die Finanzämter des Oberfinanzbezirks Wien-Niederdonau.

Petroleum-Berechtigungscheine

Das Landeswirtschaftsamt 17 gibt für den Bereich der Reichsgaue Wien, Niederdonau und Oberdonau bekannt:
Die im Umlauf befindlichen Petroleumberechtigungscheine, Serie D (grün), Serien E und F (weiß) werden von den Wirtschaftsämtern nur noch bis zum 30. Juni 1943 an Verbraucher abgegeben. Die Einlösung dieser Berechtigungscheine darf durch die zugelassenen Petroleum-Einzelhändler bis zum 31. Juli 1943 erfolgen.
Für das 3. Vierteljahr 1943 gelangen neue Petroleumberechtigungscheine der Serie G auf gelbem Papier zur Ausgabe, deren Einlösung durch Einzelhändler und Großhändler ab 1. Juli 1943 zulässig ist.

Landeswirtschaftsamt für den Wehrwirtschaftsbezirk 17: Dr. Hofmann.

Schüleraufnahme in die Berufsschule für das Eisen- und Stahlgewerbe in Waidhofen a. d. Ybbs

Die Schüleraufnahme in den 1. Jahrgang der Berufsschule für das Eisen- und Stahlgewerbe des Reichsgaues Niederdonau in Waidhofen a. d. Ybbs findet vom Montag den 4. Juli bis Samstag den 9. Juli in der Zeit von 10 bis 12 Uhr in der Direktionskanzlei der Anstalt statt. Die Eltern der Aufnahmebewerber werden ersucht, die Anmeldung für den

Benütze stets die Schülervorrichtungen!



SICHERE ARBEIT SICHERT DEN SIEG!

Reichsarbeitsgemeinschaft Schülervorrichtung

Kriegsfreiwillige für das Heer

Kriegsfreiwillige für das Heer können sich mit 16 1/2 Jahren melden. Einstellung nach Vollendung des 17. Lebensjahres.

Voraussetzung für die Einstellung sind:

- 1. Besitz der deutschen Reichsangehörigkeit.
2. Wehrwürdigkeit.
3. Abstammung von deutschem oder artverwandtem Blut.

- 4. Einsatzbereitschaft, überzeugte nationalsozialistische Einstellung, hochwertiger Charakter.
5. Volle Felddienstauglichkeit.
6. Beendigung der Lehrzeit oder Einwilligung des Lehrherrn zur Lehrzeitverlängerung.
7. Ableistung der verkürzten Arbeitsdienstpflicht von 3 Monaten.
8. Keine gerichtlichen Vorstrafen.

Angehörige der Geburtsjahrgänge 13 und älter werden bei allen Waffengattungen eingestellt.

Beförderung zum Unteroffizier kann bei Bewährung im Feldheer nach einer Dienstzeit von 10 Monaten erfolgen. Bei überragenden Führer- und Charakteranlagen und besonderer Bewährung vor dem Feinde ist Übernahme in die Offizierlaufbahn möglich.

FAMILIENANZEIGEN

Dank. Allen, die unserer lieben, guten Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante, Frau Maria Alshauer geb. Forster, im Leben Liebes erwiesen und ihr das letzte Geleit zum Grabe gaben, sowie für die vielen Beileidskundgebungen, Blumen- und Kranzspenden lagen wir auf diesem Wege überallhin unseren herzlichsten Dank.

Dankagung. Für die liebevolle Anteilnahme an unserem großen Leid anlässlich des Todes unserer unvergesslichen Stanzl sowie für die Kranz- und Blumen-spenden und für das Geleit zum Grabe danken wir herzlich. Hollenstein, im Juni 1943.

OFFENE STELLEN

Lehrling mit guter Schulbildung wird sofort aufgenommen im Fahrradgeschäft S. Kraus-Schneider & A. Stodenhuber, Waidhofen a. d. Ybbs, Untere Stadt 16. 334

Für unsere automatische Sägen-schärferei suche ich zwei Frauen oder ältere Männer zum sofortigen Eintritt. Die Arbeit ist leicht, erfordert jedoch viel Gewissenhaftigkeit und Genauigkeit. 55 Wochenstunden. Geboten wird nach Einarbeitung Spezialarbeiter Lohn, Wohnung, Verpflegung in Wertschule. Josef Brandstetter, Sägewerk, Rogelsbach, Fernsprecher St. Georgen am Reith Nr. 1. 349

Laufkraftwagenlenker für 5-T. Fiat-Holzgaswagen mit 5-T. Anhänger dringendst zu sofortigen Eintritt gesucht. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften an H. Traunfellner, Baumeister, Scheibbs. 357

Bäderlehrling wird aufgenommen bei A. Jatzl, Bäderei, Amstetten, Linzerstraße. 365

Perfekte Küchenkraft od. Köchin mit guten Kochkenntnissen, nicht unter 20 Jahren, für ein KLV-Lager gesucht. Zuschriften an die Verw. d. Bl. 362

ZU VERKAUFEN

Nichtbraune Schäferhündin an Tierfreund abzugeben. Anfragen an die Verw. d. Bl.

ZU TAUSCHEN GESUCHT

Tausche Zeiß-Photoapparat, 6 1/2 x 9, Optik 1:4,5, mit Rollfilmkassette, Stativ und Lederetui, gegen Staubsauger, 110 Volt Wechselstrom. Auskunft in der Verw. d. Bl. 335

An alle Selbstrasierer!

Wissen Sie, daß auch Sie mithelfen können, wertvolle Wäsche zu sparen? Sie merken es meistens nicht, wenn Sie beim Reinigen Ihrer Klingen in die Handtücher schneiden. Heute, wo Wäsche kaum ersetzt werden kann, geht das nicht mehr. Man hängt deshalb an den Waschtisch ein altes Tuch oder benutzt Papier.

Als Drucksache an: Persil-Werke, Düsseldorf

Name:

Ort:

EMPFEHLUNGEN

Gepflüster Desinfektor führt rasch und gründlich Ungezieferbelämpfung (Wanzen) durch. Martin Leitner, Waidhofen a. d. Ybbs, Graben 12, Partierre.

VERMISCHTES

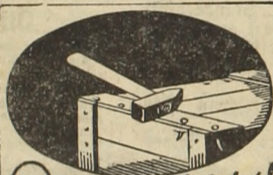
Rüstiger Mann sucht Frau, ledig oder verwitwet, zweites Ehe kennenzulernen. Kind kein Hindernis. Zuschriften unter Nr. 359 an die Verw. d. Bl. erbeten. 359

3 MINUTEN



Jeder Tropfen KNORR-Soße ist kostbar, deshalb die Kochzeit ganz genau einhalten, damit nichts verkocht.

KNORR



Das ist gepfuscht!

Der Transportarbeiter wird sich an diesem Nagel die Hand aufreißen. Solche Verletzungen lassen sich verhüten. Auf die unvermeidlichen Arbeitsschrammen und kleinen Wunden aber gleich ein Wundpflaster auflegen.

TraumaPlast

Carl Blank, Verbandpflasterfabrik Bonn/Rh.

Gut rasiert - gut gelaut



Sorgfältiges Abtrocknen der Klinge - am besten mit weichem Papier - gleich nach dem Rasieren erhält die Schnittfähigkeit.



Die Fahrbahn ist kein Spielplatz!

Reichsautobahnverkehrsamt Schadenverhütung



FRIEDRICH NOWAK

Inhaber Dr. Ulrike Frailer und Karl Steger

Waidhofen A. d. Ybbs

Frau Dr. ULRIKE FRAILER geb. Wickenhauser hat mit dem langjährigen Angestellten und Geschäftsführer Herrn KARL STEGER eine offene Handelsgesellschaft gegründet, die unter obigem Firmenwortlaut beim Handelsgericht in St. Pölten mit Wirkung vom 1. Januar 1943 eingetragen und vom Landrat des Kreises Amstetten bestätigt wurde.

Advertisement for 'Wir Frauen im Reichsbahndienst wollen unseren Mann stehen!' featuring a woman's portrait and text about support for the military.

Advertisement for 'GOSAN' disinfectant, featuring a woman and the text 'Gegen Oidium / Aescherich'.

Advertisement for 'SAGROTAN' disinfectant, featuring a window and the text 'Ein Rostschweiß am Fensterkreuz!'.

Advertisement for 'Haas' flour, featuring a rabbit and the text '3x7=? ZUM BACKEN UND AUFLOCKERN DES TEIGES!'.

Advertisement for '3 HERZBLÄTTER' medicinal products, featuring a heart logo and the text 'Die Schutzmarke unserer Präparate'.

Advertisement for 'Garantol' egg substitute, featuring a cartoon egg character and the text 'Aus 1 Ei zwei machen, geht nicht. - Aber mit Garantol'.

Alles Obst zur Sammelstelle! Wehrmacht, Werkmann, Mütter, Kinder, Lazarette auch nicht minder müssen wir mit Obst versorgen.

Denk jetzt im Sommer schon an den Winter!



3. Wie werden Türen und Fenster richtig abgedichtet?

Durch eine Ritze dringt manchmal mehr Kälte ein, als ein Sack Kohle an Wärme im Ofen erzeugt. Und wenn wir im nächsten Winter auch Heizmaterial sparen müssen - zu frieren brauchen wir deshalb noch lange nicht!

Wer jetzt sich etwas Mühe macht, im Winter über diesen lacht!

Advertisement for Baronin Redwitz, featuring a coat of arms and the text 'WIEN IV. Prinz-Eugen-Straße 34'.

Advertisement for 'Kohlenklau als Wäschemarder?' featuring a cat and text about washing clothes.

Advertisement for 'SCHONEN SIE IHR DURCH EINE GUT ANGEPAßTE BRILLE' featuring an illustration of glasses.

Advertisement for Franz Kudrnka, featuring a goldsmith's tools and the text 'Goldschmied - Uhrenhandel'.

Advertisement for 'Heitmann Entfärber' featuring a box of dye and text about removing stains.

Advertisement for 'Filmbühne Waidhofen A. d. Ybbs' featuring a film camera and text about film screenings.

Freitag den 25. Juni fällt die Vorstellung aus!

Advertisement for 'Krewel' featuring a logo and text about film screenings.

Advertisement for 'Garant guter Arznei-Präparate' featuring a logo and text about medicine.

Sonntag den 27. Juni, 11 Uhr, Wochenchau-Sondervorführung!

Modenhause Schediwy

Auch jetzt gebe ich mir die größte Mühe meine geschätzte Kunde aufs beste zu bedienen